

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 244.

Sonnabend, den 17. Oktober 1908.

15. Jahrg.

Keine Sozialreform, aber neue Steuern!

Ueber dieses Thema spricht heute abend im „Vereinshaus“

Reichstags-Abgeordneter Richard Fischer-Berlin.

Erscheint in Massen!

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt.“

Eine beachtenswerte Anregung.

Die Reform der Arbeiterversicherung soll wieder nach der alten Methode durchgeführt werden: Die Regierungen geben den Wortlaut des Gesetzentwurfs möglichst spät bekannt und drängen darauf, daß der Reichstag die Reform in recht kurzer Zeit zum Abschluß bringt. Im Reichstag ziehen sich zunächst die Verhandlungen einige Zeit hin, schließlich finden sich die bürgerlichen Parteien in einem Kompromiß zusammen, brechen die Beratung kurz ab und nehmen die hinter verschlossenen Türen vereinbarte Fassung des Gesetzes unverändert an, mag die weitere Debatte auch noch so große Mängel des Entwurfs bloßgelegt haben.

Die Geheimräte aber, die den Gesetzentwurf ausgearbeitet haben, und die Abgeordneten der Mehrheitsparteien, die dem Entwurf seine endgültige Fassung geben, haben oft genug nicht den nötigen Einblick in die Verhältnisse, die das neue Gesetz regelt. Das trifft besonders dann zu, wenn sich das Gesetz auf die Verhältnisse der Arbeiter beziehen soll. Daher haben wir mit dieser Tatsache auch bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherung zu rechnen, und die Gesetzgeber sollten bei Aktionen dieser Art das Gutachten derjenigen Leute sorgfältig berücksichtigen, die in engster Fühlung mit den Verhältnissen der Arbeiter stehen. Speziell bei der Reform der Arbeiterversicherung sollten die Gesetzgeber die Vorstandsmitglieder und Beamten der Krankenkassen, die Vertreter der Arbeiter in den unteren Verwaltungsbehörden, in den Schiedsgerichten und im Reichs-Versicherungsamt, die Vertrauensleute der Gewerkschaften und die Arbeiterssekretäre zur Mitarbeit heranziehen.

Das ist aber bei dem geschilderten Verfahren der Regierungen und der Mehrheitsparteien nicht möglich. Die Praktiker, die die Mängel der bisherigen Arbeiterversicherungs-Gesetze genau kennen, sind gar nicht in der Lage, ihre Kritik des Entwurfs zur Geltung zu bringen. Bis sie ihre Beanstandungen des Entwurfs gesammelt und übersichtlich zusammengestellt haben, ist das neue Gesetz bereits fertig.

Diese Erfahrung hat die Regierung veranlaßt, bei gewissen Gelegenheiten die Entwürfe zu den neuen Gesetzen zu veröffentlichen, bevor sie sie dem Reichstag unterbreitete. Die Kritiken der beteiligten Kreise hat dann das Reichsamt des Innern gesammelt, durchberaten und, soweit sie ihm berechtigt erschienen, bei der neuen Fassung des Entwurfs berücksichtigt. So war das Verfahren z. B. bei dem Gesetze, das die selbständigen Bauhandwerker vor den Betrügereien der Bauhändler schützen soll.

Die Sozialdemokraten haben seit jeher verlangt, daß auch die Arbeiterchutz- und Arbeiterversicherungs-Gesetze in dieser gründlichen Weise vorbereitet werden. Das suchen unsere Gegner zu verhindern. Ihr Bemühen ist es ja, den Arbeitern so wenig Zugeständnisse wie nur irgend möglich zu machen. Je mehr Zeit aber die Arbeiter haben, die ungenügenden Entwürfe zu studieren, desto größer wird ihre Unzufriedenheit, desto weiter dehnt sich ihre Protestbewegung gegen das neue Gesetz aus. Diese „Gefahr“ wollen unsere Gegner dadurch abschwächen, daß sie den Arbeitern möglichst wenig Zeit von der Veröffentlichung des Entwurfs bis zur entscheidenden Abstimmung über das neue Gesetz im Reichstage lassen.

Unsere Partei läßt sich freilich auch durch diese Taktik der Gegner nicht zurückschrecken. Schon der Parteitag in Sena hat den Parteivorstand beauftragt, „sobald der Entwurf zur Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes erscheint, eine planmäßige, allgemeine Agitation in dieser Sache zu veranlassen. Dagegen ist in der Tat zu befürchten, daß die Folgen der späten Veröffentlichung des

Entwurfs sich in dem neuen Gesetz sehr unangenehm bemerkbar machen werden.

Daher verdient eine Anregung, die der Redakteur der „Volkstümlichen Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung“, der Kassenbeamte Erich Wendland, in der genannten Zeitschrift gibt, unsere Beachtung: Er empfiehlt seinen Kollegen, ihm ihre praktischen Erfahrungen mit den einzelnen Paragraphen des Krankenversicherungs-Gesetzes mitzuteilen. Das so gewonnene Material will Herr Wendland zusammenstellen und an geeigneter Stelle veröffentlichen.

Zur Rechtfertigung dieser Anregung weist Herr Wendland darauf hin: Der Zentralverband deutscher Ortskrankenkassen habe zwar eine ganze Reihe von Vorschlägen für die Änderung des Krankenversicherungs-Gesetzes gemacht. Jedoch finde sich nirgends eine allgemeine, systematisch geordnete Zusammenstellung aller notwendigen Änderungen des Gesetzes. Ebenso sei es mit den vielen Beschwerden und Vorschlägen, die in den verschiedenen Fachschriften erschienen sind. Diese zusammenzustellen und auf einen Grundton abzustimmen, würde mehr als die Arbeit eines Menschen erfordern.

Für uns kommt es selbstverständlich nicht auf die Einzelheiten der Anregung und ganz besonders nicht darauf an, an welcher Stelle das Material gesammelt und zusammengestellt wird. Hierüber mögen sich die berufenen Vertrauensleute verständigen. Die Hauptsache ist, daß wirklich die reiche Erfahrung der Arbeiter und ihrer Vertreter, die in der Arbeiterversicherung tätig sind, bei der Reform der Arbeiterversicherungs-Gesetze zu Rate gezogen wird. Die Kassenbeamten kommen hierbei selbstverständlich in erster Linie in Betracht. Außerdem sollten, wie wir oben bereits ausführten, die Mitglieder der Kassenvorstände, die Arbeitervertreter in der Verwaltung und in der Rechtsprechung der Arbeiterversicherung und die sonstigen Vertrauensleute der Arbeiter, soweit sie mit der Praxis der Arbeiterversicherung zu tun gehabt haben, gehört werden. Ja, selbst aus der großen Masse der Arbeiter kann mancher dankenswerte Hinweis auf Mängel der geltenden Arbeiterversicherungs-Gesetze geholt werden.

Deshalb müssen wir diejenigen Maßnahmen treffen, die notwendig zur Sammlung und Bearbeitung des Materials sind. Am besten wäre es zweifellos, wenn alles Material schließlich an eine einzige Stelle gelangt und hier in der zweckmäßigsten Weise zusammengestellt wird. Inzwischen wird der Regierungsentwurf veröffentlicht werden. Demnach könnte das Material zu einer gründlichen Prüfung jedes einzelnen Paragraphen des Entwurfs dienen.

Ob freilich dieses einheitliche Vorgehen zu erreichen sein wird, können wir jetzt noch nicht übersehen. Auf alle Fälle aber sollte möglichst bald mit der Vorarbeit begonnen werden. Die Führung könnten am zweckmäßigsten die Kartelle an den einzelnen Orten übernehmen. Sie hätten sich mit den Vorständen der Krankenkassen am Orte zu verständigen; eine Aussprache über die geplante Reform der Arbeiterversicherung erst im engeren Kreise, dann in öffentlichen Versammlungen zu veranstalten und die dabei vorgebrachten Beschwerden und Wünsche zu sammeln. Dieses Material könnte dann an eine Zentrale für einen größeren Bezirk geschickt und zur Weitergabe an die gemeinsame Sammelstelle bearbeitet werden. Zu machen wäre es also ganz gut.

Dadurch würden wir auch das Interesse für diese wichtige Frage bei den Arbeitern wecken und der in Aussicht genommenen Agitation gegen den bereits angekündigten arbeitserfindlichen Entwurf zweckmäßig vorarbeiten. Wir wünschen daher, daß die Anregung der „Volkstümlichen Zeitschrift“ allgemeine Beachtung finden mögen. Die Reform der Arbeiterversicherung ist für die gesamte Arbeiterschaft so wichtig, daß

nichts unbeachtet bleiben sollte, was zu einer um so besseren Wahrung der Arbeiterinteressen in dieser Frage dienen kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichsapothekengesetz,

das gegenwärtig wieder dem Reichsamt des Innern vorliegt, nachdem die Gutachten der Bundesstaaten zu dem vorläufigen Entwurf eingegangen sind, wird den Reichstag voraussichtlich in der kommenden Session nicht mehr beschäftigen. Das neue Reichsgesetz hebt bekanntlich die Veräußerlichkeit der Apothekenkonzession auf und setzt an Stelle der übertragbaren Konzession die Personalkonzession, die nach dem Tode des Inhabers an den Staat zurückfallen soll. Danach würden also nur diejenigen Apotheken weiter veräußerlich sein, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bestanden haben. Doch soll die Zahl der alten Apotheken dadurch immer mehr verringert werden, daß der Staat als Käufer der Konzession auftreten wird. Durch Landesgesetz wird den Bundesstaaten ein Vorkaufsrecht eingeräumt werden.

Unverwähllicher Idealismus.

„O glücklich, weissen Arm umspannt, ein Mädchen aus Westfalenland“ singt der Dichter und in zahllosen anderen Liedern ist die Vaterlandsliebe und die Uneigennützigkeit der westfälischen Bauern gefeiert worden. Wie es sich in Wirklichkeit mit dem Idealismus dieser Bauern, die durchgehends Großbauern sind, verhält, zeigt folgende Resolution, die von den Landwirten des Wahlkreises Halle i. W.-Herford in Herford einstimmig angenommen worden ist:

„Die heute hier tagende Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes der Landwirte für den Wahlkreis Herford-Halle nimmt, bei der durch die Reichs-Erbchaftsteuer beziehungsweise Nachlasssteuer dem Mittelstande, insbesondere unseren Bauernhöfen drohenden Gefahr, ihre Zuflucht in erster Linie zum Vorstände des Bundes der Landwirte, welcher durch seinen Einfluß wiederholt ähnliche Gewitterwolken am wirtschaftspolitischen Horizont von der deutschen Landwirtschaft abzuwenden vermocht. Wir bitten namentlich die hier zu Lande noch stark ausgeprägte Heimatliebe beziehungsweise Anhänglichkeit an die von den Vätern ererbte Scholle nicht durch die ungerichtfertige Steuer beeinträchtigen zu lassen, zumal andere Wohlfahrtsgesetze, wie unser westfälisches Ackerrecht, die in Aussicht gestellte Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes und dergleichen mehr dieser geradezu widersprechen. Eine ganze Reihe reichstreuer Körperschaften der verschiedensten politischen Richtungen in unserer Heimatprovinz haben sich energisch gegen diese Steuerart ausgesprochen, weil sie nach einem Todesfalle den engsten Familienkreis beunruhigt und Erbitterung gegen Staat und Regierung hervorzurufen geeignet ist. Die seit einiger Zeit erst von dem starken Druck der Caprivi-Verträge wieder aufatmenden westfälischen Bauern erblicken in dieser unsympathischsten aller Steuerarten eine weit stärkere Belastung des Grundbesitzes als des mobilen Kapitals, das ohnehin sich wesentlicher Vorzüge in steuerpolitischer Hinsicht erfreut.“

Hier wird unumwunden ausgesprochen, daß der biedere Agrarier nur so lange reichstreuer ist, so lange die Reichssteuer profitabel ist, soll sie dagegen zu irgend welchen Opfern herangezogen werden, dann droht man sofort mit der Erbitterung gegen Staat und Regierung. Die besitzlosen Klassen dürfen sich natürlich, wenn sie durch indirekte Steuern ausgepreßt werden, keine Erbitterung leisten. — Und tun sie es doch, so nennt man sie vaterlandslose Gesellen. Wahrhaftig, ein unverwähllicher Idealismus, dieser agrarische Geldstrumpfidealismus.

Ein neues Wahlgesetz

folgt dem weimarischen Landtage, der für Ende Januar einberufen wird, vorgelegt werden. Wie die „Leipziger neuesten Nachrichten“ schreiben, bricht der neue Entwurf ganz mit den bisherigen indirekten Wahlen, ebenso mit den Privilegiertenwahlen für Grundbesitzer mit mehr als 3000 Mk. versteuertem Einkommen aus Grundbesitz, bedeutet aber keineswegs Einführung des Reichstagswahlrechts, sondern sieht berufständische Wahlen, z. B. der Handelskammer, einer noch bis dahin zu schaffenden Landwirtschaftskammer und auch solche einer eventuell zu gründenden Arbeitskammer vor. Als eine Art „Äquivalent“ für den Fortfall der Privilegienwahlen ist im Entwurfe außerdem in einem gewissen Umfange die Einführung eines Pluralstimmrechts vorgesehen. — Auch eine Wahlreform!

Agitation für die Reichsfinanzreform.

Die Regierung scheint die Agitation für die Reichsfinanzreform den Reichsverbändlern übertragen zu haben. Wenigstens bestätigt die „Deutsche Tagesztg.“, daß der Verband nationaler Vereine für Groß-Berlin beabsichtigt, in eine Agitation für die Reichsfinanzreform einzutreten. Hoffentlich hält man öffentliche Versammlungen mit unbeschränkter Redefreiheit ab und versteckt sich nicht hinter verschlossenen Türen, um von dort aus der Regierung die erbetene Unterstützung zu bringen.

Freisinnige Wahlrechtsfeinde.

Das geplante neue sächsische Wahlrecht dürfte an Erbärmlichkeit nicht weit hinter dem preußischen Dreiklassenwahlrecht zurückstehen. Angesichts dessen bringt es ein freisinniges Blatt, die „Bosnische Zeitung“ fertig, zu schreiben:

„Die Sozialdemokratie, die jetzt nur einen Vertreter in der 2. sächsischen Kammer hat, wird dann unter Umständen 15 bis 20 haben und sich also nicht mehr über die Mundtotmachung beklagen können.“

Das schreibt ausgerechnet ein freisinniges Blatt, jaft in der Zeit, in der sich angeblich der preußische Freisinn rüht, im preußischen Landtag einen Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen einzuführen. An Gefinnungslumperei ist der Freisinn wahrlich nicht mehr zu übertreffen.

Wieder ein Dementi.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Gegenüber den Zeitungsnachrichten, wonach der Fall Schilling-Sufum infolgedessen weinere Weltanschläge zur Folge gehabt hat, als der Bruder des Sufumer Bürgermeisters, der der juristischen Fakultät der Universität Marburg angehört, ordentliche Professor Dr. Walther Schilling, nicht in die Kommission für die erste juristische Prüfung am Oberlandesgericht zu Kassel berufen worden ist, können wir feststellen, daß die Neuzusammensetzung dieser Kommission schon im März 1908 erfolgt ist, daß somit die Nichternennung des Professors Schilling in Marburg mit dem weiteren Fall des Bürgermeisters Schilling in Sufum nicht das mindeste zu tun hat.

Im Falle des Bürgermeisters Schilling hat die Regierung nichts gewußt; vielleicht war sie bei der Nichtberufung des Professors Schilling von einer gewissen Vorsicht befallen.

Eine neue Polenvorlage?

Die preußische Regierung soll sich schon wieder mit dem Gedanken tragen, eine neue Polenvorlage vorzubereiten. Man will die Mittel der Ansiedelungskommission ganz bedeutend erhöhen und dem Treiben der polnischen Ansiedelungsbanken entgegenwirken. Außerdem plant man ein Institut zu schaffen, mit dessen Hilfe wirtschaftlich schwache deutsche Besitzer in den Ostmarken unterstützt werden können. Dieses neue Institut würde jenseit eine Zentral-Pumpanstalt für notleidende Agrarier werden.

„Wir wollen keine Republik.“

Graf Raben-Levegau, der in dem über Albertis Schwindelereien gestolperten zweiten dänischen „Pink“-Ministerium Minister des Äußeren war, hat einem Mitarbeiter von „Stockholms Dagblad“ einiges über seine wichtigsten Amtshandlungen erzählt. Dazu rechnet er auch seine Mitwirkung bei der Besorgung Norwegens mit einem neuen König, dem Dänenprinzen Karl, der bekanntlich dann den Namen Haakon VII. angenommen hat. In Schweden war man damals auf das offizielle Dänemark und dessen Diplomatie nicht gut zu sprechen, weshalb es Raben-Levegau nun wohl besonders am Herzen lag, die Sache klarzustellen. Aber von allgemeinem Interesse sind seine Äußerungen in anderer Hinsicht. Er hat nach dem schwedischen Blatt nämlich u. a. folgende Aufklärungen gegeben:

„Die Verhältnisse lagen so, daß Deutschland gewünscht hatte, den Herzog von Augustenburg oder den Herzog von Glücksburg auf Norwegens Thron zu setzen. Da dies sich als unmöglich erwies, stand man vor der Alternative: Entweder Prinz Karl von Dänemark oder Republik in Norwegen. Das war auch der deutschen Regierung sofort klar und bei einem Gespräch zwischen dem leitenden deutschen Staatsmann und Graf Raben wurde die Sache dadurch entschieden, daß jener bestimmt erklärte: „Wir wollen keine Republik haben!“

Als die Norweger im Juni 1905 den Schwedenkönig Oskar II. in ihrem Lande einfach abgesetzt hatten, war Norwegen in Wirklichkeit zeitweilig eine Republik. Um es dauernd dazu zu machen und dem Lande eine republikanische Verfassung zu geben, wurde eine lebhaft agitative Bewegung betrieben, und die Stimmung des Volkes war auch vorwiegend republikanisch. Wenn die damals leitenden Staatsmänner Norwegens mit wenigen Ausnahmen gleichwohl einem neuen Königtum den Weg zu bahnen suchten und Erfolg damit hatten, so wußte man, daß die Diplomatie der großen Monarchien dahinter steckte! Nach den Aussagen des dänischen Exministers sind es also die deutschen Diplomaten gewesen, die die entscheidende Rolle dabei spielten, daß Norwegen wieder mit jenem höchst überflüssigen und kostspieligen Dekonstitutionsstück versehen wurde!

Im Zeichen der Sparsamkeit.

Wie bestimmt verlautet, soll im nächstjährigen Militäretat ein Ersparnis für die „Hohenzollern“ gefordert werden.

Bei den letzten Kaiserreisen soll sich herausgestellt haben, daß die alte „Hohenzollern“ nicht mehr allen Ansprüchen, insbesondere auf Schnelligkeit, genüge. Die jetzige „Hohenzollern“ ist einem kleinen Kreuzer ähnlich gebaut und wäre im Ernstfalle als Hilfskreuzer verwendet worden. Der Neubau soll mehr Luxus sein und bei seinem Bau soll mehr als auf der „Hohenzollern“ auf Bequemlichkeit und Komfort Rücksicht genommen werden. Nach dem bereits angefertigten Modell ist das Schiff so gestaltet, daß es für den Krieg wegen seiner hinteren hohen Aufbauten nicht Verwendung finden kann; es soll jedoch eine Geschwindigkeit von 24 Seemeilen erhalten, jedoch es als Dampfschiff oder noch besser als Lazarettenschiff für die Front sehr gut geeignet wäre. Das Schiff soll Wilhelm II. zu seinen Reisen dienen.

Die Schiffe werden auf Kosten des deutschen Volkes gebaut und sollten deshalb überhaupt nicht zu persönlichen Zwecken verwendet werden. Jedenfalls ist es ein starkes Stück, in einer Zeit der chronischen Finanzklemme aus den Taschen der Steuerzahler den Bau eines Luxusdampfers bestreiten zu wollen. Wo bleibt denn da die Sparsamkeit?

Eine heitere Ausgrabung.

In den nationalliberalen Blättern wird mit Feuersieger für die Sydnovischen Steuerpläne agitiert, soweit durch sie der Massenkonsum weiter belastet werden soll. Da ist es recht amüsant, an die Stabsrede zu erinnern, die der Abgeordnete Basser mann am 28. November 1907 im Reichstage gehalten hat. Er meinte u. a.:

„Ich kann auch heute erklären, daß meine Fraktion nicht bereit ist, auf den Boden der Zigarrenbändersteuer zu treten. Ich würde ebenso ein Wiederaufgreifen der Idee einer vermehrten Biersteuer ablehnen. Ebenso wenig würden wir der da und dort angeregten Frage einer Weinststeuer zustimmen können.“

So hieß es vor kaum zehn Monaten. Aber die Nationalliberalen lernen schnell, wenn die Regierung den Lehrmeister spielt. Heute müssen sie sich für all die Steuern begeistern, die sie vor kurzem abgewiesen haben.

Nicht minder belustigend ist es ferner, wenn man ausfragt, was Herr Basser mann damals über die Frage der Reichsfinanzreform im allgemeinen gesagt. Er meinte:

„Eine Reichsfinanzreform ist ja an und für sich keine Notwendigkeit. Kommt eine Einigung über die Schaffung neuer Einnahmequellen in diesem Hause mit den verbündeten Regierungen nicht zustande, dann bleibt es eben bei dem System der Erhebung von Materialbeiträgen, durch welche der Bedarf des Reiches gedeckt wird. Wir sind also in gar keiner Zwangslage im Reiche; das Reich hat bekanntlich niemals ein Defizit.“

Jetzt aber ist in den nationalliberalen Zeitungen zu lesen, daß die Reichsfinanzreform eine patriotische Notwendigkeit ist, und daß derjenige, der die geforderten 500 Millionen Steuern nicht ohne Sträuben bewilligen will, ein Feind des Vaterlandes sei.

Fraktion Drehscheibe!

Die Landtagswahl in Anhalt.

Das „Volksblatt für Anhalt“ gibt eine Darstellung der Vorgänge, die zur „Begründung“ des Nichtzulassens von vier sozialdemokratischen Wahlmännern und demgemäß zur Verdrängung zweier Sozialdemokraten durch zwei bürgerliche Kandidaten bei der Abgeordnetenwahl führten.

„Es war im 9. Wahlbezirk („Stadt Magdeburg“), wo der Wahlvorsteher es unterlassen hatte, bei Eröffnung der Wahlhandlung die Wähler aufzufordern, für den Fall einer Stichwahl das Wahllokal nicht vor Beendigung der Wahl zu verlassen. Tatsächlich ist es in jenem Bezirk zur Stichwahl gekommen, da auf die Wahlmänner beider Parteien je 41 Stimmen entfallen waren. Vor Beginn der Stichwahl hatten bereits 16 Wähler das Lokal verlassen, denn in der Stichwahl wurden nur 36 sozialdemokratische und 30 bürgerliche Stimmen abgegeben. Nun steht ja fest, daß die Betroffenen auch gegangen wären, wenn der Wahlvorsteher seiner gesetzlichen Pflicht genügt hätte, denn darüber, daß es Pflicht jedes Wählers sei, das Wahllokal nicht vor Beendigung der Wahl zu verlassen, ist jenseit geredet und geschrieben worden, daß das nachgerade wohl jedes Kind gemußt hat. In allen übrigen Bezirken, wo die Wahlvorsteher diese Aufforderung erlassen haben, sind ebenfalls die Wähler zum Teil weggegangen, weil eben niemand daran dachte, daß es bei nur zwei Richtungen von Wahlmännern zur Stichwahl kommen könnte. Für die Bürgerlichen war diese formelle Unterlassungsjünde des betreffenden Wahlvorstehers ein gesundes Fressen, war doch damit ein bequemer Grund gefunden, der sozialdemokratischen Partei die Mehrheit zu rauben.“

Eine bemerkenswerte Stelle aus dem Dessauer Parteiblatt, das Genosse Peus redigiert, sei noch wiedergegeben: „Das Wahlergebnis ward seitens unserer Genossen mit lebhaften Pfirschen aufgenommen, wie überhaupt die Erregung bis zur Siedehitze gestiegen war. Die Bernburger Parteigenossen haben in dem Augenblicke Empfindungen gehabt, die sie ihr Leben nicht vergessen werden. Und diese Empfindungen werden weiter wirken, darauf darf man sich verlassen. Gerade weil sich die Genossen beherrschten, ist das Gefühl maßloser Entrüstung tief in ihr Herz gedrungen. Der Klassenkampf hat durch diese Wahl eine ganz ungeheure Verschärfung erfahren. Dank unseren Gegnern! Das Resultat wird sich später zeigen.“

Solche Vorfälle sind in der Tat geeignet, dem Proletariat klar zu machen, daß der Klassenkampf allein es vorwärts bringen kann. Auf der anderen Seite befähigt sich der Klasseninstinkt in voller Rücksichtslosigkeit, während da und dort bei der Arbeiterklasse die Meinung hervorgerufen und genährt wird, daß durch Anpassung, durch Letztetreterei, durch Kompromißpolitik usw. man sich in eine Nachstellung hineinschmeicheln könne, um zu guter Letzt Reformen und Reformen als Erfolg „praktischer Arbeit“ den unfruchtbareren Theoretikern „frühmühlerend zeigen zu können. Den kapitalistischen Klassen gefällt natürlich eine derartige Politik sehr gut und sie lassen es auch an heuchlerischem Lob der „verständ-

ligen Haltung“ der Arbeiterführer nicht fehlen; aber wenn sich die Gelegenheit ergibt, durch irgend einen Gewaltstreik dem Proletariat ein bißchen Einfluß zu entreißen, so wird sie ohne den geringsten Strupel rücksichtslos ausgenutzt.

Ostereich-Ungarn.

Temperamentvolle Parlamentarier! In der Sitzung des böhmischen Landtages setzten die Deutschen die Obstruktion fort. Es kam zu großen Pärmszenen und zuweilen hatte es den Anschein, als ob es zu Tätlichkeiten kommen würde. Der Oberstaatsmarschall mußte die Sitzung unterbrechen. Der Lärm ließ jedoch nicht nach, die Abgeordneten beschimpften und stießen einander; einigen wurden die Kleider zerrissen, andere trugen Kragnunden im Gesicht davon. Der Oberstaatsmarschall erschien nur wieder, um die Sitzung zu schließen.

Rußland.

Aus einem russischen Gefängnis. Der „Proletarier“ veröffentlicht folgende Schilderung der Zustände im Saratower Gefängnis: Im Oktober v. J. wurde das Gefängnisregime verschärft, und seitdem werden die Zustände im Gefängnis mit jedem Tage furchtbarer. In den Zellen, die für 8-9 Personen bestimmt sind, sind 20 und mehr Gefangene interniert, so daß sich die meisten auf dem Fußboden wälzen müssen. Den Fenstern in der Zelle dürfen sich die Gefangenen nicht nähern, weil sie sonst Gefahr laufen, unverzüglich von der Schilbwache niedergeknallt zu werden. Es kommt häufig vor, daß ganze Gruppen der politischen Gefangenen zwei bis drei Wochen im Karzer weilen müssen. Im Dunkelkarzer sind täglich 6-7 Personen interniert. In der Frauenabteilung wurden einige Gefangene mit einem ganzen Monat Karzerhaft bestraft, weil sie sich beim Morgenappell nicht erhoben hatten. Etwa 40 Gefangene, die der Administration besonders unbehagen sind, wurden in den Geheimzellen in der Nähe der Dünnerguben und Klosetts interniert. Es herrscht dort ein furchtbarer Gestank, die Wände sind feucht und schmutzig, durch die Decke fließt der Regen in Strömen. Der chronische Hunger, dem die politischen Gefangenen ausgesetzt sind, die unerträglichen hygienischen Bedingungen, das grausame Gefängnisregime, die ewige Furcht vor einer Kugel aus dem Hinterhalt führten schließlich dazu, daß Selbstmordversuche zu einer täglichen Erscheinung im Gefängnis wurden. Vor kurzem veruchten die Gefangenen in Nr. 40, 25 an der Zahl, durch Selbstverbrennung ihren Leiden ein Ende zu machen. Der Versuch mißlang, weil sich ein Teil der Zelleninsassen zur Wehr setzte. Nachdem die Kleider und Betten mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt waren, entbrannte unter den Gefangenen ein entsetzlicher Kampf. Nach einigen Minuten erschien der Gefängnisdirektor Humbert, der von dem geplanten Selbstmordversuch Kenntnis besaß, mit einer ganzen Meute von Aufsehern und „beruhigte“ die Gefangenen mit dem Revolver in der Hand.

Finnland.

Eine äußerst milde Strafe hat einer der Mörder des Dumaabgeordneten Herzenstein erhalten. Das Schwurgericht in Wiborg verurteilte den Schurken, der den Namen Polonchow trägt, zu 6 Jahren Zuchthaus. — Nicht lange wird es dauern, und dieser Mordgeselle wird begnadigt!

Serbien.

Die Skupschtina bewilligte gestern den Kredit von 16 Millionen Dinaren für militärische Ausrüstungen. Dagegen stimmte nur der sozialdemokratische Deputierte Karlerovic. — Inzwischen hat Serbien in Deutschland 50 000 Flinten und 200 Maschinengewehre bei der Waffen- und Munitionsfabrik L. Löwe u. Co. bestellt. Der Kriegsminister hat das Schleifen sämtlicher Säbel angeordnet.

Sehr beunruhigend lauten die in Wien eingetroffenen Meldungen aus Belgrad. Die Hofhaltung und die Nationalbank wurden von Belgrad nach Kragnjewatsch verlegt, da bei der aufgeregten Bevölkerung die Furcht, die Österreicher könnten Belgrad besetzen, sich immer mehr verdichtet. Das Gerücht, der König werde abdanken, und der Kronprinz sich an die Spitze der kriegerischen Bewegung stellen, wird ebenfalls geglaubt. Jedenfalls besteht eine Gefahr für den Bestand der Dynastie.

England.

Eine stürmische Sitzung. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses kam es infolge des Auftretens des Sozialisten Grayson, der die Frage der Arbeitslosen aufzurollen versuchte, zu erregten Zwischenfällen. Der Sprecher unterbrach den Abgeordneten, indem er darauf hinwies, daß die Sitzung der Besprechung des Schankstättengesetzes gewidmet sei. Grayson erwiderte, die Arbeitslosigkeit und das Elend seien so groß, daß die Geschäftsordnung beiseite bleiben müsse. Als die Mitglieder des Hauses hiergegen laut Protest erhoben, rief ihnen Grayson ärgerlich zu: „Sie sind ordentlich fett!“ Daraufhin ersuchte der Sprecher den Abgeordneten, seine Ausführungen zu beenden und sich auf seinen Platz zu begeben, und auf die Erwiderung Graysons, er lasse sich nicht einschüchtern und zum Schweigen zwingen, befahl er dem Haus-Sergeanten, den Abgeordneten zu entfernen. Die Anwendung von Gewalt war jedoch nicht erforderlich. „Ich verlasse mit Vergnügen das Haus, und kehre zur Arbeit zurück!“ rief Grayson aus und entfernte sich, nachdem er den Abgeordneten der Arbeiterpartei noch zugerufen hatte: Ihr seid Verräter an eurer Klasse! Der Zwischenfall endete in einem allgemeinen Hohngelächter.

Der Kampf ums Frauenstimmrecht. Fünf der Frauenrechtlerinnen, die wegen der Tumulte verhaftet wurden, wurden zu einem Monat, zwei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt für den Fall, daß sie nicht Kaution für ihr Wohlverhalten auf 12 Monate stellen können. 17 Frauen sind gegen Kaution freigelassen worden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonabend, den 17. Oktober.

Achtung Männer! Wegen Akfordarbeit ist über die Akfordanten (Rüschmüller) Mädel, Fackenburg Allee Nr. 51, Fabrik, Werberstraße Nr. 28 die Sperre verhängt. In Betracht kommen folgende Bantzen der Firma Gärner u. Heidenreich: Finkhausen Nr. 21-23, Brühmühle in der Hafenstraße, Stelbau Marii, Kalkenhof bei Schwartau.

Achtung Bauarbeiter! über die Stelbauarbeiten in der Marktstraße, ausgeführt von der Firma Heidenreich und Gärner, ist wegen Nichtumsetzung der tariflich festgesetzten Arbeitszeit die Sperre verhängt. Ferner ist die Sperre über die Arbeiten der Akfordanten F. Mädel und F. Fabrik in Finkhausen und über den Bau Hafenstraße (Brühmühle) wegen Entlassung sämtlicher Bauarbeiter verhängt.

Achtung, Bauarbeiter! Am Rathausneubau in Kiel haben Freitag morgen die Bauhilfsarbeiter die Arbeit eingestellt, weil der Unternehmer Amhoff den tarifmäßigen Lohn nicht zahlen will. Bezug von Bauhilfsarbeitern ist streng fernzuhalten.

Der sozialdemokratische Parteitag für beide Mecklenburg findet morgen Sonntag und Montag in Moskau in der Warnow-Halle statt. Eine lange Reihe von Jahren hindurch waren unsere Genossen des Nachbarlandes durch das reaktionäre Vorgehen der mecklenburgischen Regierung gezwungen, ihre Beratungen über das Wohl und Wehe der Partei außerhalb der Grenzen ihrer engeren Heimat zu führen. Lübeck war der Ort, in dem die Parteitage für beide Mecklenburg abgehalten wurden. Die Lübecker Arbeiterschaft hat die Genossen Mecklenburgs stets gern in ihrer Mitte gesehen; sie hat lebhaften Anteil genommen an den gepflogenen Beratungen. Durch das Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes, das trotz aller schlechten Bestimmungen für Mecklenburg einen Fortschritt bedeutet, ist es nun der Sozialdemokratie Mecklenburgs erstmalig ermöglicht, ihren Parteitag in eigenen Lande abzuhalten. Wir begleiten die Verhandlungen desselben mit Interesse und wünschen ihnen besten Erfolg.

Gewerbegericht. Auf Zahlung von 17 Mk. verdienten Lohn und einer Entschädigung für 11 Tage klagt der Hausdiener K. gegen den Hotelier Sp. Der Kläger war seit dem 15. Juni bei Sp. gegen einen monatlichen Lohn von 20 Mk. und freie Station in Stellung. Später wurden ihm 5 Mk. pro Monat zugelegt. Nach Angabe von K. ist eine Kündigungsfrist nicht vereinbart worden. Am 5. September wurde K. ohne Kündigung entlassen, ohne daß ihm sein verdienter Lohn in Höhe von 17 Mk. ausbezahlt worden ist. Deshalb erhebt er obige Forderung und verlangt ferner noch den Ersatz seines Krankentagebuches, das bei dem Beklagten abhandeln gekommen ist. Der Vertreter des Beklagten gibt zu, daß K. bei ihm beschäftigt war; den Lohn habe jedoch der erste Hausknecht an den Kläger von seinem Trinkgeld bezahlt. Nachdem der Vertreter des Beklagten an den Kläger den verdienten Lohn gezahlt hat, wird die weitere Verhandlung ausgesetzt und das persönliche Erscheinen des Sp. angeordnet. — Auch die zweite Klagesache, die sich gegen den Restaurateur M. richtete, kam nicht zum Abschluß, sondern wurde unter Vernehmung weiterer Zeugen vertagt. Die Klage war vom Kellner Sch. erhoben, der vom Beklagten die Summe von 91 Mk. als Entschädigung wegen Entlassung ohne Innehaltung der Kündigungsfrist forderte. Der Beklagte bestreitet, Sch. entlassen zu haben, weigert sich jedoch, diese Angabe zu beidigen. Ein Vergleich, nach dem der Kläger 56 Mk. erhalten sollte, scheiterte an der Ablehnung durch Sch. Die weiteren Zeugen sollen Auskunft darüber geben, ob zwischen dem Kläger und Beklagten ein stillschweigendes Abkommen bestanden habe, nach welchem die Kündigung — wie der Beklagte behauptet — aus geschlossen war.

Eine öffentliche Dienstmädchen-Versammlung rief am Donnerstag, den 15. d. Mts. die Mädchen Lübecks zahlreich zum Vereinshaus. Genossin Ziegler-Hamburg, die vor einem Jahre zum erstenmal in den Herzen unserer Mädchen die Idee des Zusammenstufes so lebendig zu entzünden verstand, schenkte uns, obgleich schon auf dem Wege zu ihrem neuen Wirkungsreis Berlin, noch diesen Abend. Auch diesmal fand sie für ihren Vortrag: „Was erstreben die Dienstmädchen?“ Verständnis und Zustimmung bei allen Zuhörerinnen. Was der Verein der Hausangestellten erstrebt, es sind die Forderungen, die heute jedes über ihre Lage nachdenkende Mädchen verlangen muß: Höherer Lohn, geregelte Arbeitszeit mit selbstbestimmten Stunden zu freier Verfügung, eine luftige und heizbare Schlafstätte, in der nicht im Sommer unerträgliche Hitze herrscht und im Winter das Wasser in der Wäsche kühl friert. Auch ein acht- bis 14-tägiger Urlaub zur Erholung im Sommer gehört zu den wohlverdienten Wünschen der Hausangestellten; vor allem: Beseitigung des zweierlei Rechtes, wie die Gesinde-Ordnung es enthält. Dabei gewinnen Mädchen und Herrschaften gleichmäßig. Die Erfahrung lehrt es, die in ihrem Verein organisierten Mädchen sind die tüchtigsten und besten Mädchen; denn, wer mehr Rechte verlangt, muß es natürlich auch mit seinen Pflichten sehr genau nehmen. Wer seine Stellung verbessern will, muß vor allem sich nur durch den eigenen Stellennachweis des Vereins vermit teln. Dort allein können bessere Bedingungen für die Mitglieder vereinbart werden; von dort aus wird auch für ihre Innehaltung gesorgt. Durch Einigkeit können die Forderungen des Vereins erreicht! Mit warmem Aufruf an die Anwesenden, nicht nur selbst Mitglied zu werden, sondern auch eifrig immer mehr Mitglieder dem Verein zuzuführen, schloß die Rednerin mit erluteter lebhaftem Beifall. — Eine erhebliche Anzahl Mädchen erklärte ihren Beitritt. Dafür sorgten auch die eifrigen Mitglieder, die in der Versammlung unter ihren Kolleginnen die Aufnahmen besorgten. Mit dem Hinweis der Vorsitzenden, daß im Stellennachweis noch eine Reihe guter Stellen zu haben sind und daß die nächste Mitgliederversammlung am 22. Oktober stattfindet, schloß die Versammlung in bester Stimmung. Mächtige die Anregung des schönen Abends noch lange nachwirken und der Bewegung reiche Früchte tragen!

Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich gestern mittag im Strafamtssaal des hiesigen Landgerichts. Der Arbeiter Furr, der sich bereits vor dem Kieler Gericht in rabiater Weise benommen und den Staatsanwalt mit einem Stahl bedroht hatte, hatte sich wegen eines Diebstahls beim Gastwirt Schröder in Schwartau vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Furr, der Epileptiker und erblich belastet ist, bestritt, den Diebstahl begangen zu haben. Er sei zu der Zeit, als der Diebstahl in Schwartau verübt wurde, gar nicht dort gewesen. Dann fing der Angeklagte, der von Kiel aus vor geführt ist, an auf die deutsche Rechtspflege zu schimpfen; er brüllte und schlug mit den Fäusten auf die Anklagebank, so daß er in die nebenan liegende Stollkammer geführt und die Verhandlung ohne ihn fortgesetzt werden mußte. Das Gericht beschloß ein Gutachten über den Geisteszustand Furr, der früher bereits in einer Irrenanstalt interniert gewesen ist, einzuholen. Als Furr dann aus der Stollkammer hinausgebracht und wieder

nach Kiel zurückgeführt werden sollte, benutzte er den Augenblick, als er den Strafamtssaal passierte, um einen dort stehenden emaillierten Spucknapf zu ergreifen und nach dem Landgerichtsdirektor Kunde zu werfen. Der Spucknapf traf diesen jedoch nicht, sondern einen auf der Anklagebank sitzenden armen Sünder und fiel dann auf den Nichterthlich nieder, denselben mit seinem Inhalt beschmutzend. Furr, der sich wie ein Rasender gebierete, wurde sofort von den beiden Transporteuren ergriffen, fiel darauf in Ohnmacht und mußte aus dem Saal geschleift werden.

Stechbrieflich verfolgt wird nunmehr der liberale Parteisekretär Kuhn, der von hier flüchtig ist. Ihm werden Diebstahl, Unterschlagung und Betrug zur Last gelegt. Der Mann war allerdings die geeignete Person zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Der dritte Teilbetrag der Grund- und Gebäudesteuer und der Beiträge zur Stadtwasserwerk für 1908/09 ist für die Grundstücke in den Postkäden in der Zeit vom 16. bis 31. Oktober d. Jz. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Erfolgreiche Seuche. Die Schweinefeuche auf dem Gehöfte des V. Böckenhauer in Steins ist erloschen. Die angeordneten Sperremaßnahmen sind aufgehoben.

Essentlicher Schlachthof. Es wurden geschlachtet: Am Montag Septbr. 1908: Ochsen 24, Bullen 96, Kühe und Starke 84, fette Kälber 335, mürhere Kälber 545, Lämmer —, Ziegen 93, Schweine 2677, Schafe 612, Pferde 54, zusammen 5243 Tiere. Viehanstufungen: 1. Untauglich der ganze Tierkörper; gänzlich verunreinigt: 1 Pferd wegen hochgradiger Abmagerung, 1 Schwein wegen Tuberkulose mit hochgradiger Abmagerung, 1 Schwein wegen eitriger Blutvergiftung, 1 Schwein wegen jauchiger Blutvergiftung, 3 Kälber wegen Murrise, 1 Kalb wegen Nabelwunden, Magen-Darmentzündung und wässriger Beschaffenheit des Fleisches, 1 Kalb wegen jauchiger eitriger Blutvergiftung, 2 im Dampfdesinfektor getöcht, 2 Schweine wegen Tuberkulose, 1 Kalb wegen Tuberkulose, 1 Rindfleisch wegen Tuberkulose, 2 Schweinefleisch wegen Tuberkulose, 3. Auf der Freibrand verkauft: 2 Schweine wegen wässriger Durchdränkung des Fleisches, 1 Kalb wegen mangelhafter Entwicklung, 2 Schweinefleisch wegen Tuberkulose. Bei den übrigen geschlachteten Tieren im 1908/09 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 1229 Kilogr. Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthofe unterrichtet. Hier von wurden beanstandet: 1 Rinderlunge wegen Tuberkulose.

K. Hansa-Theater. Das neue Programm des Hansa-Theaters, das gestern Abend dem Publikum erstmalig vorgeführt wurde, fand und verdient vollste Anerkennung. In erster Stelle rangiert Kapitän Hansen mit seinen vier dreifürten Seelöwen. Die Vorstellungen, welche Kapitän Hansen uns hier zeigt, sind einfach brillant und heuerwert. Wahre Beifallsstürme entsetzten die Jongleure der braunen Meeresküste. Auch die 3 Colombine mit ihrem vorzüglichen Raubtier-Kräftchen ernteten reichen Beifall. Einen großen Erfolg hatten ferner die unglaublich gewandten Tanzmorsiken Neubert und Klee zu verzeichnen: ihre originellen Tänze und ihre Vorträge sind so komisch, daß selbst der ärgste Hypochonder nicht aus dem Lachen herauskommt. Weiter sei hervorgehoben der Mephisto Akt „The original Lionelly“ und die equilibristische Kunst der beiden Erik. Fades auch die Leistungen der übrigen durchweg erstklassigen Artisten und Artistinnen stehen den genannten nicht nach. Der Besuch des Hansa-Theaters kann nur empfohlen werden, da die Darbietungen der Künstler wirklich vorzüglich sind. Morgen Sonntag finden wiederum zwei Vorstellungen statt.

pb. Zeugenommen wurde ein Arbeiter aus Rehna, der seitens der Großherzoglichen Anwaltschaft in Ahrensöbde wegen Diebstahls stechbrieflich verfolgt wird. — Zeugenommen wurde ein Störmer aus Budapest, der sich der Übertretung der Gewerbeordnung und der verbotsmäßigen Rückkehr schuldig gemacht hatte.

Kaiser-Panorama. Für diese Woche sind Bilder vom hohen Norden angestellt, darunter Ansichten von den herrlichen Gletschergenerien am Gardanger Fjord um. Von unübertroffener Schönheit sind auch die Bilder von Molde, Drontheim, Trömsö, Hammerfest und Spitzbergen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diese Serie erst ganz neu aufgenommen ist und gerade landschaftlich die schönsten und entzückendsten Punkte uns vor Augen führt. Wer einmal diese herrlichen nordischen Naturwunderheiten gesehen hat, den zieht es immer wieder in diese Gegenden. Wir können den Besuch des Kaiser-Panoramas, vor allem dieser Bilderreihe, ganz besonders empfehlen.

Neues Stadttheater. Heute Sonabend, abends 7 1/2 Uhr, geht Schillers „Maria Stuart“ in der bereits bekannt gegebenen Besetzung in Szene. Morgen Sonntag kommt die mit so großem Beifall aufgenommene romantisch-komische Oper „Martha“, zur nochmaligen Aufführung. Am Montag erscheint Albert Lortzings komische Oper „Zar und Zimmermann“ nochmals auf dem Spielplan. Für Dienstag befindet sich die reizvolle Operette „Der Vogelhändler“ von Zeller in Vorbereitung.

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, gelangt die finationelle Schwank- Novität „Die gelbe Gefahr“ oder „Die kleine Japanerin“ von Kurt Kraß und Konowitsch in der bekannten Besetzung zur nochmaligen Aufführung.

w. Mölln. Mölln ohne Bürgermeister. Nach einem sehr heftigen Wahlkampf fand bekanntlich am 7. September hier die Bürgermeisterwahl statt, durch welche der bisherige Bürgermeister Otten mit 340 gegen den Syndikus Dr. Wittenberg-Hamburg mit 156 Stimmen wiedergewählt wurde. Wie wir seinerzeit mitteilten, hat die unterlegene Partei gegen die Wahl Otten's Protest eingelegt und ist über diesen Protest bis jetzt eine Entscheidung nicht getroffen. Am 15. Oktober war die Amtsperiode des Herrn Otten abgelaufen und hatte die Protestpartei durch ihre in die Bevölkerung geworfenen stadtreiterischen Bemerkungen die Bevölkerung in Aufregung versetzt; alles war neugierig, was wohl am 15. Oktober, morgens, passieren würde, wenn Mölln keinen Bürgermeister hat. Zur Beruhigung für auswärtige wollen wir konstatieren, daß Mölln noch auf seinem Platze steht und die Seen ruhig auf der alten Stelle liegen; ein Eingreifen müssen einiger hiesiger Bürger brauchte nicht zu erfolgen. Der Beigeordnete Herr Könnigge führt bis auf weiteres die Geschäfte des Bürgermeisters.

Hamburg. Eine heftige Gasexplosion erfolgte gestern morgen kurz nach 7 Uhr in einer Wohnung der zweiten Etage am Heidenkampsweg 238. In dem Hause war schon in den frühen Morgenstunden ein starker Gasgeruch bemerkt worden, man konnte sich die Ursache nicht ermitteln. Besonders stark machte sich der Geruch in der Wohnung des Ehepaares Wendfeld bemerkbar, und als dieses sich mit einer Lampe in das Wohnzimmer begab, erfolgte eine fürchterliche Detonation. Die Stubentür wurde aus den Angeln gehoben, die Balkontür auf die Straße geschleudert, die Fenster wurden zertrümmert und sämtliches Zimmergerät

demoliert. Am schlimmsten erging es aber dem Ehepaar selbst. Die Frau erlitt erhebliche, wenn auch nicht lebensgefährliche Brandwunden im Gesicht, an den Armen und den Händen, der Ehemann an den Händen. Die beiden Verwundeten sind erst seit einigen Tagen verheiratet und aus Lübeck hier zugezogen.

Kiel. Soldaten sind vor Gericht. Wegen schwerer Mißhandlung eines Untergebenen, des Heizer-Mekuten Wegner, eines Rheinländers, hatte sich der Obermaschinenmaat Beerbaum vor dem Oberkriegsgericht der Hochseeflotte zu verantworten. Er war in erster Instanz zu zwei Jahren sechs Monaten und zur Degradation verurteilt worden. Wegner hat infolge der erlittenen Mißhandlung, Schläge auf den Kopf, Stöße, das Gehör vollständig und die Sprache fast ganz verloren. Nach ärztlichem Gutachten hat die hysterische Veranlagung Wegners diese Verurteilung mit hervorgerufen. Der Mißhandelte ist inzwischen als Invalide entlassen worden. Der Unteroffizier hat außerdem wiederholt seiner Korporalschaft wegen geringer Versehen das Mittageessen entzogen und die Leute während der Mittagspause statt dessen Gewehrübungen ausführen lassen. Da die Wirkung der Mißhandlung des Wegner sich nicht voraussehen ließ, setzte das Berufungsgericht die Einhaftstrafe für diese Tat um neun Monate herab, erhöhte sie aber wegen Entziehung des Mittagessens um sechs Monate und erkannte auf eine Gesamtstrafe von zwei Jahren und auf Degradation.

Schleswig. Die Veruntreuungen bei der Handwerkerbank betragen 16 000 Mark; vom geschäftlichen Geschäftsführer Brotkow fehlt jede Spur. Sein Sohn will mit Hilfe von Verwandten 5000 Mark aufbringen, den Rest tragen die Mitglieder. Die Bank löst sich auf.

Hlensburg. Großfeuer. Auf der kgl. Domäne Komhof auf Hlensen brannten zwei große Scheunen nieder. Dabei sind 60 Stück Vieh umgekommen.

Schwerin. Zur Verfassungsreform. Die Verhandlungen der Kommission des Landtages sind vorläufig resultatlos abgebrochen worden, da die Bürgermeister den ritterschaftlichen Vorschlag einer Reform auf ständischer Basis ablehnten. Am Dienstag wird das Spektakelstück fortgesetzt.

Geeftemünde. Brandunglück. Im Hause Geesthelle 1 kam Mittwoch früh 6 Uhr Feuer zum Ausbruch. In die mit dichtem Rauche erfüllte Identifikationskammer eindringende Arbeiter fanden dort das 15-jährige Dienstmädchen Margarethe Rhode aus Steinau erstickt vor. Ein Arzt versuchte umsonst das junge Mädchen ins Leben zurückzurufen. Die Rhode hatte öfter Krampfanfälle und hat in einem solchen vermutlich die brennende Lampe umgestoßen.

Bremen. Eine Lohnbewegung der Brauereiarbeiter in Bremen endete mit einem Erfolge. Nach mehrwöchentlichen Verhandlungen wurde Donnerstag ein Tarif abgeschlossen, nach dem der Lohn um eine Mark pro Woche erhöht und die Arbeitszeit im Winter um eine halbe Stunde verkürzt wird. Es kommen rund tausend Arbeiter für diese Vereinbarungen in Betracht. Der Tarif soll drei Jahre Gültigkeit haben.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater gelangte gestern Abend erstmalig der Schwank „Die gelbe Gefahr“ von Kraß und Konowitsch zur Aufführung. Das Theater war nicht gut besucht, jedoch schien die Mehrzahl der Anwesenden sich an dem Gebotenen zu erfreuen. Gelacht wurde sehr viel. Die Wiedergabe des Schwanks, auf dessen Inhalt einzugehen wir uns erlauben wollen, war — wie man das unter der Direktion Kurtzschol's erwarten konnte — eine gute. Die Regie führte in umschicklicher Weise Herr Arnold, der nebenbei noch einen unglücklich einfältigen, stotternden Rat unglücklich komisch darstellte. P. L.

Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 1 des 19. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Einladung zum Abonnement. — Aufruf an die Genossinnen Deutschlands. — Rückblick auf die Nürnberger Frauenkonferenz. — Die Frau im 18. Jahrhundert. Von Hermann Wendel. — Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für gesellschaftlichen Arbeiterschutz. Von g. h. — Von der Tätigkeit der sozialdemokratischen Frauen in Finnland. Von Silja Parssinen-Linamäa. — Zur Lage der Naturblumenbinderinnen. Von Otto Albrecht. — Sozialistische Internationalität in Österreich. Von a. p. — Resolutionen und Beschlüsse des Parteitags zu Nürnberg. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreis. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Notizen: Dienstbotenfrage. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Für unsere Mütter und Hausfrauen: Das Sammeln und Lügeln bei Kindern. Von Otto Kühle. I. — Gleichzeitige Nahrungsmittel. Von Dr. Max Grumbach. — Feuilleton: Aus Weillings Werken. — Der Heißel-Vogel. Von Ludwig Angenbruber. — In Duft und Reif. Von Gottfried Keller. (Gedicht). — Für unsere Kinder: Herbst. Von Theodor Storm. (Gedicht). — Vor dem Messerladen. Von S. Scharrelmann. — Spruch. Von Friedrich Schiller. — Erlöbnis Tochter. Dänische Ballade. Aus Herders „Stimmen der Völker in Liedern“. (Gedicht). — Die Feuersbrunst auf der Meere. Aus dem Russischen des Iwan Turgenjow. — Der Ochse auf der Löwenhochzeit. Von Theodor Esel. (Gedicht). — Die sieben Schwaben. Von Grimm. — Schneckenlied. Von Viktor Blühgen. (Gedicht).

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Spielplan der vereinigten Stadttheater

vom 18. bis 24. Oktober.

Neues Stadt-Theater. Sonntag: „Martha“, Große Oper von Friedrich von Flotow. Montag: „Zar und Zimmermann“, Oper von A. Lortzing. Dienstag: „Der Vogelhändler“, Operette von Zeller. Mittwoch: „Die Rabensteinlerin“, Schauspiel von Wildenbruch. Donnerstag: „Fidelio“, Oper von L. van Beethoven. Freitag: „Kosen“ von Hermann Sudermann. Sonnabend: „Fra Diavolo“, Oper von Auber.

Stadthallen-Theater. Sonntag: „Die gelbe Gefahr“, Schwank von K. Kraß u. G. Konowitsch.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Herrn-Anzüge

Knaben-Garderoben

Winter-Paletots

Loden-Joppen

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Beste Verarbeitung.

Prima Stoffe.

Enormer Posten

Leibchen-Hosen

für das Alter von 2--10 Jahren
jede Hose **85 Pf.**

Vorzugs-Preis

Enormer Posten

Herrn-Ulster

in allen Größen vorrätig
zum Aussuchen **jeder Paletot 19.50 Mk.**

Vorzugs-Preis

Enormer Posten

Herrn-Anzüge

auf Robbhaar gearbeitet
beste Stoffe **jeder Anzug 22.50 Mk.**

Vorzugs-Preis

Königstr. 89. Hans Struve Ecke Wahnstr.

Mark 100.—

Einhundert Mark Sterbefall-Unterstützung

beim Ableben meines Mannes aus Anlass ständiger Brotkundschaft von der Dampfbäckerei „Hansa“ J. C. D. Junge & Co., Lübeck, erhalten zu haben, bescheinigt
Lübeck, den 16. Oktober 1908.

Frau M. Beth Ww.,
Schwartauer Allee 24.

Geschäfts-Uebnahme.

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und Gönnern zur Kenntnis, daß ich den

Gasthof mit Ausspänn

„Zum blauen Beil“

Große Burgstraße Nr. 45

übernommen habe.
Indem ich für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung stets Sorge tragen werde, ersuche ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll

Gustav Kähler

früher Travemünde.



Entzückt

werden Sie sein über die hübsche Geschenkbeilage bei dem Beilchen-Seifenpulver „Goldperle“. Jedes Paket enthält ein reizendes Geschenk. Achten Sie auf den Namen „Goldperle“.
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.
En gros bei: H. L. Wiegels.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen

empfehle:

Ca. 1000 elegant, voll und chic **Damen-Hüte 4.50 Mk.**
mit Taft, Flügel, Blumen garnierte
8.50 7.65 6.85 6.00 5.50

Elegante Frauen-Tocks 4.75 Mk.
aus Sammet, mit Flügel oder Federn sehr chic garniert 9.00 8.25 6.75 5.50

Kinderhüte, Schulumützen, Babyhütchen 0.75 Mk.
in ganz enormer Auswahl 6.00 5.25 4.75 3.50 2.25 1.75 1.25

Die Firma Daniel Schlesinger Nachf. hat es in den 25 Jahren ihres Bestehens verstanden, sich speziell das Vertrauen und einen sich stets mehrenden Kundenkreis unter den Arbeiter-Frauen u. Töchtern zu erwerben und wird bestrebt sein, auch in Zukunft sich dieses Vertrauen zu erhalten.

Daniel Schlesinger Nachf.

Größtes Spezial-Putz-Magazin. — Eckhaus Breite- u. Fleischhauerstr.

Carl Folkers

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Marken.



St. Lorenz erstes u. ältestes

Motor-

und Fahrradhaus

H. Benthien

Fackenburger Allee 53.

Grösste Reparaturwerkstatt.

Eigene Vernicklungs- und Emailier-Anstalt.

Vertreter der Claes Pfell und Naumanns Germania-Fahrräder.

An die gesamte Tabakarbeiterchaft Deutschlands!

Alle offiziellen und unoffiziellen Blätter, sowie die aus der Regierungskasse gespeisten und auch die freiwillig offiziellen, nicht aus Regierungsmitteln unterhaltenen Blätter machen seit geraumer Zeit Stimmung für das Sydow'sche Finanzreformprojekt. Die düsternste Blüte in dem geplanten Steuerbuckett soll die Tabaksteuerbelastung sein. Hier wird kühnlich darauf hingearbeitet, die große Masse derer, die geschöpft werden sollen, mit Blindheit zu schlagen. Man will nicht, daß die Armen der Armen in Ruin gewahrt werden, wie man beabsichtigt, ihren Ruin herbeizuführen; man will nicht, daß diese Armen sehen, wie man den 500 Millionenraub in Sicherheit bringt. Unzweifelhaft und sicher ist hier ein Schweigebot erlassen, dem sich nicht nur die nach Norden berufenen, sondern auch die zu den Sydow'schen Konferenzen hinzugezogenen Abgeordneten unterworfen haben; ebenso auch die von denselben inspirierten Parteien und deren Blätter. Diesen Pressetrabanten — Bismarck nannte sie geschmackvoll „Saubirten“, er mußte sie ja kennen — hat man wohl alles mögliche zugetraut, aber ihre jegliche Treibarbeit, die „oberen Rehn-tausend“ zu entlasten, für die eigentlich die Ausbringung dieser 500 Millionen nur als ein Trinkgeld zu gelten hätte, hätte die kühnste Phantastie nicht vorausgesehen! Wie ist es möglich, daß auch Reichstagsabgeordnete, Volksvertreter es glauben verantworten zu können, ihren Wählern, dem Volke, Dinge von schwerwiegendster Tragweite zu verheimlichen, wo es sich bei diesen indirekten Steuern für Hunderttausende um Sein oder Nichtsein handelt!

Tabakarbeiter Deutschlands!

Nichts mehr und nichts weniger als alles steht für Euch auf dem Spiele! Hier gilt es, Euch mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zur Wehre zu setzen! Die Tabakarbeiter sind nicht gewillt, ein solches Unheil tatenlos über sich hereinbrechen zu lassen. Sie werden die ausgiebigste Gegenwehr anwenden! Darum alle Mann ans Werk! Hier gibt's kein Säumen! Jeder, der abseits stehen würde, begänge ein Verbrechen an sich selbst, an seiner Familie und seinen Mitmenschen!

Kollegen und Kolleginnen! Wir verweisen noch einmal auf das in unseren letzten Aufrufen Enthaltene und erwarten von Euch eine strikte Befolgung. Dann wird und muß der unsere Existenz bedrohende Plan der Reichsregierung und seiner Trabanten zerschanden werden!

Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands.

J. A.: Wilh. Boerner, Berlin, Ritterstr. 15, ptr.
Karl Butry, Stettiner Str. 25, IV.

Wo sitzen die Terroristen?

In der Provinz Hannover, wo die Landbündler bei der letzten Landtagswahl sieben von dreizehn nationalliberalen Mandaten ausgeschmissen haben, fahren Nationalliberalismus und Agrarierium fort, sich untereinander nach Kräften schlecht zu machen, und sie haben ja beide so recht! Das in Hannover erscheinende „Niedersächsische Wochenblatt“, offizielles Organ der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover, hatte in einer Zuschrift aus dem Landtagswahlkreise Celle-Burgdorf behauptet, im dortigen „Landwirt-

schaftlichen Verein“, einem Wahlverein der Bündler, sei zum Boykott nichtagrarischer Wähler aufgefordert worden. Und zwar sollte dort empfohlen worden sein, bei den Geschäftsleuten, die nationalliberal gewählt haben, nichts mehr zu kaufen und sich überhaupt „mehr und mehr von den Händlern und Kaufleuten unabhängig zu machen und sie auszuschalten“. In einer „Berichtigung“, die der Sekretär des Burgdorfer „Landwirtschaftlichen Vereins“ darauf dem nationalliberalen Blatt schickte, behauptete dieser, die Angaben jener Zuschrift wären „absolut unwar“. Das „Niedersächs. Wochenblatt“ gibt nun die Möglichkeit zu, daß die Vorschläge zur Boykottierung nationalliberaler Geschäftsleute erst erfolgt seien, „als die eigentliche Versammlung bereits formell geschlossen war.“ Überdies gibt es aber den Burgdorfer Agrariern, die gar nicht wissen sollten, was Wahlterrorismus eigentlich ist, einige Fälle dieser Art zu bedenken, aus deren einem hervorgeht, daß man die Landbiedermänner sogar des terroristischen Amtsmißbrauchs in parteipolitischem Interesse für fähig hält. Einflußreiche Personen des „alten Amts Burgwedel“ haben danach vor der Landtagswahl erklärt: „Kommt der bündlerische Kandidat (der Angehöriger des sogenannten Stilles des südlichen Teiles des Kreises Burgwedel ist) bei der Landtagswahl nicht durch, so werden wir im alten Amte Burgwedel nichts mehr erreichen können, weil die „Stifter“, die sowieso stets die Majorität in der Kreisvertretung haben, alsdann stets gegen uns stimmen werden.“ Die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft in Burgdorf hat die Versicherung ihrer Gebäude gekündigt, weil, wie der Buchhalter der Genossenschaft auf Befragen angegeben habe, der Agent jener Feuerversicherung nationalliberal gewählt hat. Der nationalliberale Protest gegen die Wahl des Bündlers in Celle-Burgdorf soll noch andere Wahlbeeinflussungen aufdecken.

Man erinnert sich, daß erst vor reichlich einem Vierteljahr der Reichsverband den Landtagswahltag der Sozialdemokratie in Linden-Hannover mit allerhand Terrorismustugenden zu verkleinern suchte. Obige Angaben, die im Gegensatz zu den verleumdenden Gemeinplätzen des Reichsverbandes wohl substantiiert sind, lassen erkennen, wo man die wahren Terroristen zu suchen hat. Natürlich sind auch hier die Blockbrüder vom Geldsack nicht besser, als die von der Mistforke, und die Nationalliberalen beschweren sich ja auch über den agrarischen Terrorismus nur dann, wenn sie selber die Leidtragenden sind. Bei der Landtagswahl in Linden haben die Nationalliberalen den Terrorismus der öffentlichen Abstimmung mit einer beispiellosen Dreistigkeit gehandhabt. Herdenweise wurden da die Beamten unter strengster Kontrolle als nationalliberale Stimmvieh an die Wahlurne getrieben, getreu der vom Reichsverband öffentlich ausgegebenen Parole: „Wehe ihnen, wenn sie nicht wählen!“ Fabrikanten legten ihren „Mitarbeitern“ bis zum Meister und Vorarbeiter „dringend ans Herz, dem (namentlich bezeichneten) Wahlmann der Ordnungsparteien ihre Stimme zu geben“. Dem Angestellten einer gemischten Fabrik ging, jedenfalls nicht als einzigem unter seinen Kollegen, ein Schreiben der Direktion zu, in dem er strikte Weisung erhielt, nicht einer Partei zum Siege zu verhelfen, „die in so vielen Fällen ihre feindliche Gesinnung gegen uns betätigt hat“. Die nationalliberale Denunziation des Lindener Bürger-

meisters beim Regierungspräsidenten ist bekannt. Und so was heult über — sozialdemokratischen „Terrorismus“!

Soziales und Parteileben.

Ein Minister, der die Kritik fürchtet! Der ungarische Handelsminister Kossuth hat die Einstellung der Tätigkeit des Verbandes der Eisenbahnarbeiter verfügt, weil der Verband sich mehrfach weigerte, Anordnungen des Ministers nachzukommen, die Durchführung von ministeriellen Anordnungen kritisierte und die Unterbreitung einer Liste der Verbandsmitglieder verweigerte.

Die Dresdener Industriellen und der paritätische Arbeiternachweis. Die Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Industrieller beschloß, den von der Kreishauptmannschaft Dresden geplanten Zentralarbeitsnachweis auf paritätischer Grundlage zu unterstützen — wenn durch die Satzungen des Arbeiternachweises für eine wirkliche Parität derselben Gewähr geboten ist und nicht durch Pinzette auf bestehende Streiks in einzelnen Fabriken die feindliche Haltung der Gewerkschaften gegen die Industrie direkt begünstigt wird. Wenn diese Bestimmung aus den Satzungen entfernt wird, dann ist jede Gewähr für die organisierte Arbeiterschaft dahin, daß der Arbeiternachweis nicht zu einem Streikbrecherbüro wird.

30-60 Prozent Lohnherabsetzung. In Manne im legten die Arbeiter der Strebeischen Werke fast vollständig die Arbeit nieder. Von 700 Arbeitern hatten in einer Fabrikversammlung 504 abgestimmt, davon 480 für den Streik. Es handelt sich um den Kampf gegen einen neuen Tarif, der bei den Akkordlöhnen Reduktionen um 30 bis 60 Prozent bringt.

Eine Bauarbeiterausperrung droht in Köln. An dem dortigen Neubau des Oberlandesgerichtsgebäudes haben 200 Maurer und Hilfsarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil 17 Kollegen sofort entlassen worden waren, nur aus dem Grunde, weil sie ohne vorherige Anfrage an der Verdrängung eines an dem Bau tödlich verunglückten Maurers teilgenommen haben. Die Arbeiter hielten mit Recht die Beteiligung an dem Begräbnis des sozusagen unter ihren Augen zu Tode gekommenen Arbeitskameraden für selbstverständlich. Bei den gepflogenen Verhandlungen forderten die Unternehmervertreter, daß die Ausständigen zunächst bedingungslos die Arbeit aufnehmen sollten; erst dann wolle man das Gewerbegericht entscheiden lassen, ob die Entlassenen wieder einzustellen, oder ob sie mit Recht entlassen worden seien. Eine Versammlung der beteiligten Arbeiter hat die Forderung der Unternehmer abgelehnt. Die Sperre über das Kölner Justizgebäude bzw. die Firma Kipphahn u. Hegel bleibt bestehen. Die Unternehmer erklärten, daß der Arbeitgeberverband, wenn ihr Vorschlag abgelehnt würde, eine allgemeine Aussperrung der Bauarbeiterchaft von Köln und Umgebung und wahrscheinlich noch darüber hinaus für unvermeidlich erachte. Ein zivilerer Akt von Unternehmerterrorismus wäre allerdings noch nicht dagewesen.

Gemeinden- und Arbeitslosenfürsorge. Die Stadtverordnetenversammlung in Köln befaßte sich am Donnerstag mit dem Antrag der Kartellkommission der freien Gewerkschaften auf Beschaffung von Arbeitslosgeländen für Arbeitslose und Bereitstellung ausgiebiger Mittel. Von der städtischen Verwaltung wurde erklärt, daß man den Anträgen nach Möglichkeit (!) entgegenzukommen gedenke. Nach drei Wochen werde die Verwaltung die Frage wieder auf die Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung legen.

Der Journalist Karl Großer in Effen, der innerhalb der Partei journalistisch nicht auf seine Rechnung kam, er-

zum Tode erschöpft und keines Widerstandes mehr fähig, von seinen Wächtern binden.

„Alle Wetter, das war ein guter Fang!“ lachte der Wachtmeister, sich vergnügt den Bart streichend. „Wie der Bursche aber auf den Kuttsbock kommt und einem verliebten Pärchen zum Durchbrennen helfen wollte, möchte ich wissen. Doch das erfahren wir hoffentlich morgen von ihm ausführlicher. Jetzt fort mit ihm, wir haben schon ohnedies viel Zeit hier verfaunt. Hat er die Hand-schellen an?“

„Alles in Ordnung, Sir.“
„Gut, dann bindet ihm noch die Füße zusammen und werft ihn in den Wagen. Einer setzt sich zu ihm und ein anderer fährt den Wagen in das Saaldorf-Hotel, wo Ihr ihn bewacht, bis ich zurückkomme. Daß Ihr mir ordentlich aufpaßt, brauche ich Euch nicht erst zu sagen. — Halt, wer kommt da?“ unterbrach er sich plötzlich und horchte. Rasche Fußschritte wurden auf der Straße gehört, ein Reiter kam herangefahren und hielt neben der Gruppe. Es war Leutnant Walker.

„Was geht hier vor?“ rief er rasch. „Wen haben Sie denn da?“

„Den roten John, Sir, haben wir vom Boock des Wagens da heruntergeholt, erwiderte der Wachtmeister, die Hand an der Wäge.“
„Oh! vorzüglich, sonst etwas vorgefallen?“
„Nein, noch nicht, Sir, haben hier eigentlich das verkehrte Nest aufgegriffen, was übrigens immer noch ganz gut angefangen ist, und wollten die Leute jetzt wieder anstellen. Der andere geht doch vielleicht noch in die Falle.“

„Es ist nicht mehr nötig!“ erwiderte ihm der Leutnant ruhig. „Zieht Eure Leute zurück und laßt sie sich ruhig verhalten.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“
„Und hier, Mabong!“
„Sir!“ rief der Schwarze, zu seinem Offizier springend. „Nimm mein Pferd mit Dir, ich werde zu Fuß nachkommen. Gabt mir nur auf den Gefangenen gut acht!“

Er stieg ab, überließ dem Schwarzen die Zügel und blieb noch mit untergegangenen Armen dabei stehen, wie die übrigen den gebundenen Buschhändscher in den Wagen warfen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, die Fackelträger vorn und an der Seite, und verschwand bald hinter den Hecken und Häusern des kleinen hier beginnenden Städtchens.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman von Friedrich Gerstäcker.

(76. Fortsetzung.)

„Fort mit Euren Lichtern da!“ rief jetzt der Wachtmeister. „Mit dem Herrn da drinnen haben wir nichts zu schaffen. — Tut mir leid, Sir, Ihnen heut' abend, wie mir scheint, der Quere gekommen zu sein.“

„Sie sind sehr gütig,“ sagte von Pic mit verbissenem Jutimm, indem er aus dem Wagen sprang und sich seinen Hut fester auf den Kopf drückte. „Jetzt erlauben Sie mir wohl, daß ich passieren darf, ich ziehe vor, nach Hause zu gehen.“

„Nach Belieben, Sir,“ erwiderte der Soldat, indem er ihm Platz machte, „und den Wagen laßt frei da vorn!“ wandte er sich wieder zu seinen Leuten; „was gibt es, Mabong?“

„Wart' ein bißchen!“ sagte der Schwarze, dem die augenscheinliche Scheu des Rutschers vor der hellen Flamme auffiel. Zugleich beleuchtete er die ganze Gestalt desselben von oben bis unten und entdeckte hier etwas, das sein Mißtrauen nur noch steigerte, nämlich die von Dornen zerrissenen und ausgefranzten Hosen des vermeintlichen Rutschers, wie die in den großen Schuhen stehenden bloßen Füße desselben. Auch der Wachtmeister, der nach vorn mit einer anderen Fackel getreten war, betrachtete sich jetzt aufmerksam den Burschen.

„Hallo da, Sir!“ rief er ihn jetzt an, „seht einmal hier herüber, wenn's Euch gefällig ist. Was der Kerl für ein verzweifelter Gesicht schneidet, und wie ruppig er um die Beine herum ausschaut! Kommt einmal herunter von da, mein Bursche, und gib Auskunft über Dich, nachher kannst Du mit Deinem Kasten fahren, wohin Du willst. — Na, wird's bald, oder sollen wir Dir Beine machen?“

„Weshalb halten Sie mich denn hier eigentlich auf offener Straße an?“ knurrte der Mann, ohne dem Befehl Folge zu leisten. „Wenn der Herr da auf krummen Wegen war, was kümmert das mich? verliere jetzt so meinen Fabriklohn bei der Geschichte, hol's der Teufel! Macht Raum da vorn und laßt einen die Bahn frei!“

„Haltet die Pferde da vorn, und Zwei von Euch steigt einmal hinauf und holt mir den Burschen herunter, wenn er nicht gutwillig kommen mag!“ rief der Wachtmeister, jezt ziemlich fest überzeugt, daß mit dem Mann nicht alles in Ordnung sei.

„Was da!“ knurrte jetzt der Rutscher, der fast vor Wut schäumte, sich auf so alberne Weise in Gefahr gebracht zu haben; „wenn Ihr denn keinen ordentlichen Menschen ungeschoren lassen könnt, so hab' ich auch nichts dagegen, paßt aber auf die Pferde da vorn auf. Wenn ich vom Boock springe, wollen sie jedesmal fort — Platz da!“

Zwei der Schwarzen traten nach vorn an die Pferde, sie zu halten, und die anderen gingen aus dem Wege, damit der Mann herunterspringen könnte. Auf den Augenblick hatte John gerechnet; das war seine letzte Aussicht auf Rettung. Noch oben hatte er die Reichte verfehrt gefaßt, und wie er unten den Boden berührte, schnellte er sich auch wieder in die Höhe, schlug dem nächsten, der ihm im Wege stand, den ziemlich schweren Beitzhaken gerade ins Gesicht und schoß mit einem Satz der Gartenpforte zu. In dem dunkeln, von Gebüsch überall durchkreuzten Garten hätte er seinen Verfolger leicht entgehen können, und die einzeln dort umherstehenden Schwarzen waren über den plötzlichen Angriff so überrascht, daß der Flüchtige schon die Gartentür erreicht hatte und sich mit voller Wucht dagegen warf. Hier aber verließ ihn sein altes Glück; die Pforte öffnete sich nach außen, und ein inwardig vorgetriebener Kurzer, aber starker Pfahl hielt den ersten Anprall erfolgreich ab. Im nächsten Moment und ehe er die Tür aufreißen konnte, hatten sich zwei der Schwarzen auf ihn geworfen, und während ihn einer mit der schweren Fackel über den Schädel hieb, die Funken weit umherspritzten, faßte ihn ein anderer am Kragen und riß ihn zurück.

Der zur Verzweiflung getriebene Buschhändscher zog allerdings jezt ein verborgen gehaltenes Messer hervor, sich hiermit trotzdem freie Bahn zu hauen; ehe er es aber gebrauchen konnte, war er von allen Seiten gefaßt und lag wenige Sekunden später machtlos und überwältigt am Boden.

„Seht doch!“ rief der Wachtmeister, während sich der Gefangene noch trotz der Übermacht mit seinen Armen, Beinen und Zähnen wehrte, „hat der Bursche auch seinen Stachel gezeigt? Geht einmal eine Fackel her und laßt uns sehen, wen wir haben. Das kann doch nicht Jack London sein?“

„Der rote John!“ rief in diesem Augenblick Mabong, der mit der Fackel von der anderen Seite des Wagens herbeigesprungen war, in unbegrenztem Erstaunen aus. — „Der rote John!“

„Geht zur Hölle!“ knirschte der Ertrappede zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch, und ließ sich jezt endlich,

klart im Essener „Beobachter“ seinen Austritt unter dem Vorwande, daß, wenn er vor seinem Eintritte in die Partei die Redakteure der „Arbeiter-Zeitung“ schon gekannt haben würde, er dann den Schritt unterlassen hätte. Der Herr hatte über Parteiangelegenheiten Berichte an die bürgerliche Presse geliefert und war deshalb angegriffen worden. Die Essener „Arbeiter-Zeitung“ bemerkt dazu: „Wir fühlen dem Herrn sein Bedauern nach, daß er bei uns nicht auf seine Kräfte gekommen ist. Damit ist der Mann für uns erledigt.“

Die „Post“ und ihre Hintermänner. Vor einiger Zeit hat die „Post“ eine verleumdende Notiz gegen unieren Genossen Richard Fischer gebracht. In der Notiz wurde ihm vorgeworfen, daß er als Geschäftsführer des „Vorwärts“ von Lieferanten Schmiergelder genommen hätte. Diese Notiz war mit verbindlichen Behagen von mehreren der „Post“ wohlverwandten Blättern abgedruckt worden. Genosse Fischer ersuchte darauf den Staatsanwalt, im öffentlichen Interesse Anklage gegen die „Post“ zu erheben. Während sonst jeder Arbeitswille, den jemand schief angesehen hat, vom Staatsanwalt im öffentlichen Interesse beschützt wird, wurde der Antrag des Genossen Fischer von der Staatsanwaltschaft abgelehnt. Fischer mußte den Weg der Privatklage beschreiten. In der ersten Verhandlung vor dem Gericht gaben die Redakteure mehrerer Blätter eine haltlose Ehrenerklärung für Fischer ab und dieser nahm die Klage zurück. In Anbetracht der niedrigen Art der Kampfesweise der „Post“ sah sich Fischer jedoch gezwungen, die Klage gegen die „Post“, deren Redakteure derselben ebenfalls zu einer Ehrenerklärung bereit sind, aufrecht zu erhalten. Die „Post“ und ihre Polizei-Hintermänner brachten darauf eine große Anzahl neuer Beweisanträge, die die Richtigkeit der Behauptung stützen sollten. Am 29. Oktober findet vor dem Voabiter Schöffengericht ein neuer Termin statt, zu dem der „Post“-Redakteur die Buchdrucker Rehgäuser, Massini, Schliebs, Böcklin, Maxh und Mussial laden ließ. Außerdem hat die „Post“ die Preßkommission des „Vorwärts“, die Reuerekommission und die Firmenträger der Buchdruckerei „Vorwärts“ laden lassen. Auch dieser Termin wird erweisen, daß an der Verleumdungsnotiz der „Post“ resp. ihrer Hintermänner kein wahres Wort ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein netter Jugendberzäcker. Die Beuthener Strafkammer verurteilte den Volksschullehrer Karl Hoffmann aus Müllschütz, Kreis Zabrze, wegen Vergehens im Amte zu 300 Mk. Geldstrafe. Er hatte einen sieben Jahre alten Knaben, den er an die Tafel gerufen hatte und der die ihm gestellte Aufgabe nicht lösen konnte, in brutaler Weise mißhandelt. Der Angeklagte ist wegen Mißhandlung der ihm anvertrauten Schulkinder schon einmal gerichtlich mit 20 Mk. Geldstrafe und auf dem Disziplinarwege mit einem einfachen Verweis, mit strengem Verweis, mit 5, 6 und 7 Mk. Geldstrafe bestraft. Er hat wiederholt Kinder mit dem Fuße gestoßen, den Mund der Kinder aufgerissen, sodaß diese mehrere Tage nichts essen konnten, uhm. In allen Fällen sind es Kinder des ersten Jahrganges im Alter von 6 und 7 Jahren gewesen. In dem zur Anklage stehenden Falle hat er dem sieben Jahre alten Knaben erst zwei Ohrfeigen gegeben und ihn mit dem Stoc über den Rücken geschlagen, dann griff er dem Kinde an die Nase und zog ihm an derselben den Mund so weit auf, bis Blut aus dem Munde floß. Weil der Junge nicht schnell genug in die Bank zurückkehrte, hat er ihm mit dem Fuß einen Tritt in das Knie gegeben, worauf der Junge, ein ganz schwächliches Kind, hinstürzte und mit dem Kopf an die Tafel schlug. Die Angaben des mißhandelten Kindes werden zum größten Teile von fünf Mitschülern unterstützt. Den Tritt mit dem Fuße haben sie alle gesehen. Nur über das Aufreißen des Mundes gehen die Aussagen auseinander. Hierüber gibt der Angeklagte folgende Erklärung: Er habe in der „Pädagogischen Rundschau“ eine Abhandlung über allerlei Sprachverbrechen gelesen. Als Mittel zur Beseitigung derselben sei unter anderem empfohlen worden, Kindern, die flüpfeln oder leise sprechen, die Finger zwischen Ober- und Unterlippe an beiden Gesichtsseiten fest hineinzudrücken. Dieses Mittel habe er bei dem Knaben, der nicht laut genug gesprochen habe, angewendet. Er habe aber sofort davon abgelassen, als er gesehen habe, daß tödlich gefährlicher Speichel aus dem Munde floß. Wie der Vorliegende des Gerichtshofes bei Verkündung des Urteils ausführte, habe der Gerichtshof ernstlich erwogen, ob eine Gefängnisstrafe nicht am Platze sei. Dem Angeklagten wurden nur deswegen mildernde Umstände zugebilligt, weil sich bei dem mißhandelten Kinde nachteilige Folgen nicht bemerkbar gemacht haben.

Deutsche Klassenjustiz. Vom Schöffengericht in Sonneberg (Sachsen-Meiningen) wurde der verheiratete Richter Ernst Brand aus Sonneberg wegen Beleidigung des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Enders und des Lehrers Greiner — außerdem wegen angeblicher Verdrängung des letzteren — zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Man glaube aber nicht, daß Sonneberger Gerichte immer so horrende Strafen aussprechen, sie können auch milde urteilen. Als vor einiger Zeit der sozialdemokratische Reichstagskandidat des Reiches, Genosse Reichhaus-Erfurt, einen Gegner wegen schmerzlicher Beleidigungen vor den Kabi zitierte, wurde der Angeklagte von demselben Schöffengericht zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt!

Aus Nah und Fern.

Bei einem Brande in Berlin kam ein 14 Tage alter Knabe in den Flammen um.

„Post“ und „Nationalzeitung“. Seit einiger Zeit ist die frei-konservative „Post“ mit dem nationalliberalen Hauptorgan der „Nationalzeitung“ verfeindet. Der Unterschied ist nur der, daß bei der Nationalzeitung die erste Seite nationalliberal gehalten ist, der andere Teil ist frei-konservativ. Man ist die Nationalzeitung in die unangenehme Lage versetzt, gegen ihre Zwillingsschwester, die „Post“, polemisieren zu müssen. Die „Post“ hatte den Nationalliberalen Verein in Charlottenburg angegriffen und dieser wehrte sich gegen die Angriffe in einer Einleitung an die aus dem Teil der „Post“ hergestellte „Nationalzeitung“. Zweifello ist die Sache außerordentlich alzig und es ist nur erstlich, daß der

Meister nicht etwa aus Versehen die nationalliberale Erklärung statt in die „Nationalzeitung“ in den Teil der „Post“ gebracht hat. Noch drohlicher wäre es aber, wenn die verschmolzenen Zeitungen in eine Polemik miteinander geraten würden. Das ist die bürgerliche Presse, wie sie lebt und lebt.

Wolfsbrüder vor Gericht. Die „Nationalzeitung“ hatte während des Wahlkampfes in Memel-Pendelzug die Behauptung aufgestellt, ein Teil der konservativen Presse habe seit anderthalb Jahren gegen einen großen Teil der Wähler und gegen die Person des Geheimrats Schwabach einen Verleumdungskampagne ohne Gleichen geführt. Die „Düpreussische Zeitung“ hat nunmehr, nachdem die Konservativen abermals unterlegen sind, den verantwortlichen Redakteur der „Nationalzeitung“ wegen Verleumdung verklagt. Die Verurteilung des Redakteurs wird den Konservativen ein schwacher Trost sein für das verlorene Mandat.

Die vernichteten Ballons. Der Ballon „Blauen“ wurde mit beiden Anlassen vom Fischdampfer „Rudy“ in Hull eingekracht. Der Ballon ist Mittwoch in der Nordsee aufgeflacht worden. — Das Suchen nach dem noch vernichteten Ballon „Pergefell“ wird fortgesetzt.

Von Sträflingen erschlagen. Aus Danzig wird gemeldet: In der Zuchthäuser-Kolonie auf Hela, die von Memel aus zum Aufvorsen der Dünen abkommandiert ist, wurde der Aufsicher Blech durch Sträflinge erschlagen. Die Täter wurden bisher nicht ermittelt.

Erschossen wurde hinterwärts bei Gerolstein ein Fabrikant von einem Reisenden aus noch nicht ermittelter Ursache. Der Reisende bestritt die Tat.

Bei einem Eisenbahnunglück auf der Strecke Kuppersteig-Mülheim (Rhein) wurde eine Frau getötet und mehrere Reisende leicht verletzt. Das Unglück ist durch eine Entgleisung entstanden, deren Ursache darin liegt, daß eine rutschlose Hand Schienen auf das befahrene Geleise gewälzt hat.

Gewalt geht vor Recht! Für die Stadt Offenbach wurde ein Beisitzer ernannt, und als dieser eine Gemeinderatsitzung einberief, blieben 11 Gemeinderatsmitglieder demonstrativ fern. Gestern morgen hat nun der Kreisaußschuß zu Offenbach diese 11 Gemeinderatsmitglieder zu je 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die hohe Strafe wird damit begründet, daß dem „Offenbacher Abendblatt“ zu entnehmen war, die Mitglieder seien der Sitzung demonstrativ ferngeblieben.

Gerichtssitzung. Auf der Meidericherstraße in Hamborn (Rheinland) stürzte ein mehrere Meter hohes Gerüst ein, auf dem sich eine Anzahl Arbeiter erhängten befanden. Ein Arbeiterergelbte blieb sofort tot, ein anderer wurde schwer verletzt.

Deutsche Polizisten als Handlanger der österreichischen Justiz. Der in Berlin erscheinende anarchische „Revolutionär“ berichtet über eine moderne Anarchistenheke. Der Anarchist Frauböse trat am 1. August von Berlin aus eine anarchische Agitationstour an. Am 16. mittags fuhr er von Chemnitz über Weipert nach Schmiedeburg in Böhmen. Gegen 3 Uhr passierte er Weipert. In der Zollrevisionshalle entleerte er seine Reisetasche, worin sich anarchische Schriften befanden. Der österreichische Zollbeamte ließ Frauböse passieren, fand also in den Schriften nichts Verhängliches. Daß die Schriften aber überhaupt nichts Strafbares enthielten, erhellt aus der Bemerkung in dem von Frauböse selbst geschriebenen Bericht über sein Erlebnis, daß in den Blättern aus der Geschichte des spanischen Proletariats die konzipierte Stelle „natürlich“ herausgeschnitten worden sei. Am 17. August ging Frauböse nach Weipert zurück, um sich nach Verdau zu begeben. Bei der Zollrevision zeigte er dem sächsischen Beamten seine Bücher und Schriften. „Revolutionäre und anarchische Schriften?“ fragte dieser Beamte. „Nein, das geht nicht, die kann ich nicht so ohne weiteres durchlassen. Da muß ich erst unjeren Grenzpolizeikommissar fragen, ob das geht.“ Der Kommissar prüfte die Schriften sehr sorgfältig, fand aber keinen Anlaß zum Einschreiten gegen Frauböse. So wurde dieser entlassen. Die umständliche Revision hatte jedoch zur Folge, daß der Zug bereits weg war, als er auf den Perron trat. Deshalb muß er zurückbleiben. Als er wieder durch die sächsische Revisionshalle ging, wurde er von dem Kommissar nochmals angehalten, und in sein Bureau zitiert, diesmal wurde genau protokolliert, wieviel Exemplare von jeder Schrift mit sich führte. Bald erschien auch der österreichische Grenzpolizeikommissar, den der sächsische Beamte also apostrophierte: „Hier Herr Frauböse aus Berlin, der eine Anzahl revolutionäre und anarchische Schriften bei sich führt, die aber in Deutschland nicht beanstanden sind; wir können also nicht gegen Herrn Frauböse einschreiten. Da er aber gestern nach Österreich hineinfuhr, kann ich nicht wissen, was er in Österreich damit gemacht hat und kann auch nicht wissen, ob die Schriften nicht in Österreich zu beanstanden möglich sind. Aus diesem Grunde halte ich es für richtig, wenn ich Ihnen den Herrn Frauböse übergebe, und Sie können nun mit ihm tun, was Sie für nötig erachten.“ Auf den Protest des gegen das ungesetzliche Handeln des sächsischen Kommissars antwortete dieser gelassen: „Ja, wir müssen doch mit der österreichischen Behörde Hand in Hand gehen!“ Auf der Polizei wurde sodann ein Schmiedeburger Gefinnungsgehilfe, der nach Weipert gebracht hatte und von letzterem erjucht worden war, ihm auf die Polizei zu folgen, um ihm als Zeuge zu dienen, für verhaftet erklärt, weil sie beide im Verdachte ständen, den § 23 des österreichischen — Freßgesetzes — zu verletzen. Sie sollen nämlich Schriften ohne behördliche Erlaubnis kofortiert haben. Ein scharfes Verbrechen! In Weipert wurden die beiden Anarchisten, die nicht das geringste begangen, in das Bezirksgefängnis gesteckt und vom Untersuchungsrichter wegen des angegebenen Verbrechens vernommen. Am 19. August wurden beide mit einer starken, mit einem großen Schloße versehenen Kette zusammengeschlossen und von einem Gendarm mit aufgepflanztem Bajonett durch die Stadt über den Marktplatz, wo gerade Markt abgehalten wurde, zum Bahnhof transportiert. Dem Transporte folgte eine Menge Leute, groß und klein. Als der Zug schon bald abfahren wollte, kam plötzlich der sächsische Kommissar herbeigekürrt und verlangte Frauböse zurück. Der Gendarm lehnte dies Verlangen kurz ab, indem er kalt bemerkte: „Ja, mein Herr, jetzt ist es zu spät!“ So dampfte der Zug mit den beiden Anarchisten, die nichts verbrochen, nach Brügg ab. Vom Bahnhofe Brügg

bis zum Gefängnis ging der Transport in derselben Weise vor sich wie in Weipert. Im Gefängnis wurde Frauböse für einige Zeit in die Zelle gesteckt. Bald darauf wurde er mit seinem Genossen in eine gemeinsame Zelle gebracht. Der Staatsanwalt hatte bald zwei schwere Verbrechen entdeckt, Verbrechen wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und die Stiftung einer geheimen ungesetzlichen Vereinigung. Darauf wurden die beiden Schwerverbrecher isoliert und in Sträflingskleider gesteckt. Am 7. September machte dann der Staatsanwalt bekannt, daß das Verfahren wegen der von ihm entdeckten Verbrechen eingestellt sei, die Verbrechen wurden jedoch weiter bestehen bleibe. Wegen der letzteren wurden sie am 9. September ohne jede Verurteilung vor Gericht gestellt. Die Verhandlung dauerte eine Viertelstunde und endete mit der Verurteilung der beiden Angeklagten zu 20 K. Geldbuße eventuell 48 Stunden Arrest. Frauböse soll sich dadurch strafbar gemacht haben, daß er — nicht etwa, Schriften verkaufte, sondern Bestellungen auf solche ange-nommen hat. Die Entgegennahme von Bestellungen ist schon eine strafbare Kofportage. In dem Augenblicke, wo Frauböse entlassen worden war und das Gerichtsgebäude verlassen wollte, kam ein neuer Haftbefehl gegen ihn. Er wurde jetzt wieder auf die Bezirkshauptmannschaft Brügg transportiert, wo ihm mitgeteilt wurde, daß die Bezirkshauptmannschaft zu Brügg ihn verlange. Darauf wurde er wieder zur Polizei gebracht, in mehreren Stellung-photographiert und dann interniert. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt wurde Frauböse von einem Gendarm mit aufgepflanztem Bajonett zur Bahn und nach Brügg gebracht, wo beide nach vierstündiger Fahrt anlangten. Auf der Bezirkshauptmannschaft Brügg wurde Frauböse gesagt, daß er — — — Lebens-länglich aus allen Kronländern Österreichs ausgewiesen sei und Österreich binnen vier Stunden über Christophhausen nach Schmiedeburg zu Fuß zu verlassen habe. Jetzt war er frei! Frauböse begab sich nach Schmiedeburg und von dort über Chemnitz nach Berlin. — Der „Revolutionär“, das anarchische Organ, weist im Anschluß an die Darstellung Frauböses auf § 9 des deutschen Strafgesetzbuches hin, welcher lautet: „Ein Deutscher darf einer ausländischen Regierung zur Verfolgung und Bestrafung nicht überliefert werden.“ Es war also unbedingt eine ungesetzliche Handlung, als der sächsische Polizeikommissar Frauböse der österreichischen Justiz überantwortete, selbst wenn sich er auf österreichischem Boden einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hätte. Von einer solchen kann aber gar keine Rede sein, nicht einmal eine Abtretung des Freßgesetzes konnte ihm nachgewiesen werden. Wie der „Revolutionär“ mitteilt, hat Frauböse mit der Verfolgung der Angelegenheit einen Rechtsanwalt beauftragt. Wir sind mit dem anarchischen Blatte der Meinung, daß die deutsche Regierung über den Fall Frauböse wird Rede und Antwort stehen müssen, inwiefern die Gesetze in Deutschland für alle gleich sind.

Einen Aktari erschossen. Wie die „Tägl. Rundschau“ mitteilt, ist dem Herausgeber der „Waldenburger Blätter“, Professor Samassa, auf seiner Reise durch Ostafrika, ein bedauerndes Mißgeschick passiert: Nach brieflichen Nachrichten, die in Berlin eingelaufen sind, hat er im Verlaufe eines Abstechers zum Kilimandscharo, in der Nähe des Bezirksamtes Arusha einen Aktari, der im Busch auftauchte, erschossen. Die näheren Umstände, unter denen der Vorgang sich abgepielt hat, sind noch nicht bekannt; in Arusha ist über den Vorgang ein Protokoll aufgenommen worden. Anscheinend hat seine Kurzsichtigkeit Prof. Samassa, der als ruhiger und besonnener Mann bekannt ist, einen Streich gespielt. Man darf erwarten, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet wird. Prof. Samassa ist als einer der albenischen Hellsichtigen bekannt und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß nicht die Kurzsichtigkeit, sondern etwa der Tropenfoller ihm den angeblichen Streich gespielt hat, der einem Eingeborenen das Leben kostete. Die Frage ist nun auch noch die, was hat denn der Professor zu schießen, wenn seine Kurzsichtigkeit eine so außerordentlich große ist. Es muß verlangt werden, daß das Kolonialamt über diesen skandalösen Vorgang, so rasch als möglich unbeschränkte Aufklärung gibt.

Fünf Tote in einer städtischen Wahlschlacht. In der portugiesischen Stadt Azambuja sind anlässlich der städtischen Wahlen Unruhen ausgebrochen. Die Monarchisten und die Republikaner gerieten in einen Konflikt. Das Militär mußte herbeigerufen werden. Dabei wurden fünf Personen getötet und 63 verwundet.

Großes Aufsehen erregt in Brüssel die Verhaftung einer Bande von sieben Falshänzern, die seit mehreren Monaten mit Hilfe ihrer Frauen und Kinder Fünf- und Zweifrankstücke in großen Beträgen in Umlauf gesetzt haben. Die Polizei entdeckte in der Werkstätte zahlreiche Formen, Stangen, Silber, Blei und Zinn. Drei sind gefänglich, drei sind Angehörige angesehener Familien.

Schweres Eisenbahnunglück in Nordamerika. In Detroit wüten fortgesetzt Waldbrände. Ein von Presque Isle nach der Ortschaft Meß gesandter, mit Flüchtlingen besetzter Bahnzug entgleiste und verbrannte. Nach den letzten Meldungen fanden dabei 200 Personen den Tod. — Eine weitere Meldung besagt: Der infolge der Waldbrände in der Nähe von Presque Isle verbrannte Eisenbahnzug war hauptsächlich mit flüchtenden Frauen und Kindern angefüllt. In den Trümmern des Zuges wurden 15 verkohlte Leichen gefunden.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

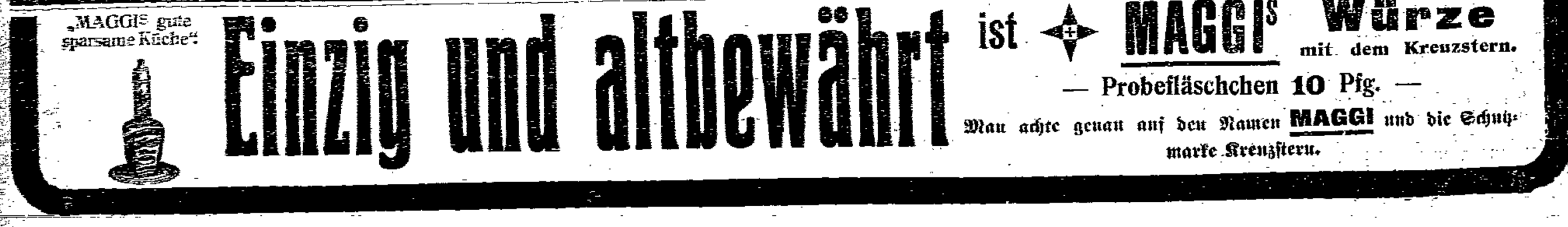
Hamburg, den 16. Oktober.

1. Qualität	128—130 Mk.
2. „	115—119 „

Ferner:

Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	105—110
Schleswische und holsteinische Bauernbutter	—
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	116—122
do. II. „	110—114
Galizische und ähnliche	—
Finnländische Sommerbutter, verzollt	—
Amerikanische	—

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwa r z. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.



MAGGI'S gute sparsame Küche! **Einzig und altbewährt** ist **MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern. — Probestäschchen 10 Pfg. — Man achte genau auf den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke Kreuzstern.

Zentral-Ob. d. Maurer.

Zweigverein Lübeck.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 15. Oktober verstarb nach langem Leiden unser Verbandskollege

F. Vogler

im Alter von 48 Jahren.

Seine letzten Stunden

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Vorwerker Friedhof aus statt.

Abmarsch der Kollegen 1 1/2 Uhr vom Vereinshaus.

Laut Versammlungsbeschluss haben die Kollegen, welche die Diskussionspunkte von 401 bis 500 haben, zu folgen.

Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder treu sorgender Vater, der Maurer

Fritz Vogler

im 48. Lebensjahre. Mit tiefster Betrauerung von mir, meinen Kindern und Angehörigen.

Christine Vogler geb. Laugmaack.

Beerdigung Montag 3 Uhr von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus.

Freundl. möbliertes Zimmer

zu vermieten. Brienstraße 7, 2. Etage. Zu verm. 3. 1. Jan. d. J. Gg. v. 2 1/2 R. m. Zubh. an ruh. Leute ohne Kinder. Preis 220 Mk. Bräderstr. 9, 2. Stg.

Gesucht zu Duern 1909

1 Klempnerlehrling.

J. Westphal

Klempner und Mechaniker, Gugelwisch 16.

Junge Mädchen zur Erlernung der praktischen Damenschneiderei werden noch gesucht.

Zu verkaufen fl. u. gr. Zeichen-Bretter, Reißschiene u. Zuru-Anzug für einen 9jähr. Knaben. Gr. Kielau 34.

Billig! Billig! Billig!

1 starkes Herrenrad, passend f. Arbeiter, sofort zu verk. Lübeck, Marlstr. 82, pt., rechts.

Wegen Veränderung zwei neue Betten sehr billig abzugeben.

Schillerstraße 4, part.

Sonntag stehen 50 schöne

Ferkel billig zum Verkauf.

Joh. Ahrens, Tremstapf 12, Lübeck.

Sonntag morgen sind

Ferkel billig zu verkaufen.

in Cordts Gasthof, Seerech.

Arztlicher Sonntagsdienst

am 18. Oktober 1908.

Dr. Busch.

Dr. E. Reuter.

Dr. Dade.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage Kottwitzstr. 65 ein

Kolonial-, Kartoffel- und Grünwaren-Geschäft

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute Ware zu billigsten Preisen zu liefern.

In dem ich prompte Bedienung zusichere, bitte ich, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll

H. Früchtenicht,

Lübeck, 17. 10. 08. Kottwitzstr. 65.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage Kottwitzstraße 2

ein Kolonial- u. Grünwaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch Lieferung nur guter Ware und prompte Bedienung werde ich versuchen mir das Vertrauen meiner mich besuchenden Kundenschaft zu erwerben und bitte mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Frau J. Lembek, Kottwitzstraße 2.

Lübeck, d. 17. Oktober 1908.

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich am heutigen Tage in meinem Hause

Marienstrasse 3

eine

Krämerei

eröffnet habe. Ich bitte höflichst, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Peter Wille, Schlump.

Neu eröffnet:

Guter bürgerlicher Mittagstisch

mittags 50 u. 70 Pf., abends 40 u. 50 Pf.

Johannisstraße 70, part.

1a. Zwetschen

billigst Wickedestraße 33.

Nonnen-Apfel Pfd. 8 u. 10 Pf., Gravensteiner Pfd. 10 u. 15 Pf., Cranbäpfel zwei Pfd. 15 Pf., Zitronen-Apfel und Winter-Daueräpfel. Seiten-Eingang Wickedestraße 33. Kein Laden.

Adolf Hübner

Uhrmacher u. Gold- u. Silberarbeiter, Fünfhaus 13.

Um dem Wunsche unserer werthen Kunden nachzukommen, gehen wir nunmehr Rote Rabattmarken.

Das Vollendetste in fertiger Herren-Bekleidung sind unsere

Winter-Paletots

Als Spezialhaus legen wir einen besonderen Wert auf diese Artikel, sind auch

unstreitig die billigste Bezugsquelle am Platze.

Winter-Paletots sehr elegant 800 Mk. kosten nur 18.- 15.- 12.- 11.50 9.-

Winter-Paletots das Beste u. Neueste 1800 Mk. kosten nur 43.- 39.- 32.- 27.- 23.- und

Waden-Toppen enorm billig 300 Mk. kosten nur 18.- 15.- 12.- 9.- 6.- 4.-

Eleg. Jackett-Anzüge hochfein u. praktisch 900 Mk. kosten nur 40.- 32.- 26.- 20.- 15.-

Gebrüder Vandsburger

Holstenstraße 10. Inh.: Heinrich Wellmann. Holstenstraße 10.

Modernes Waschmittel

garantieren unschädlich kein Chlor kein Reiben

Persil

vollständig ungefährlich kein Waschbrett kein Bürsten

Für jede Waschmethode passend alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

I. Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

117 Huxstrasse 117.

Fr. Barby

117 Huxstrasse 117.

Übernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattungen.

Überführungen von und nach auswärts.

Großes Lager in Kränzen und Grabkreuzen.

Heinr. Hagelstein, Lotterie- und Zigarren-Geschäft Königstraße 85.

Empfehle Rote + Lose, Ziehung schon 20. bis 24. d. Mts. Hauptgewinn Mk. 100 000. — Preis des Loses Mk. 3.50.

Trinkt

Bunteküh-Kümmel

Fernruf 321.

Dampf-Korn-Brennerei Bunteküh

Lübeck.

Sie erhalten auf alle Waren Lübeck-Rabattmarken!



und Umgegend muß es wissen, daß man Kolonialwaren in fachmännisch ausgewählten Qualitäten nirgendwo besser und im Verhältnis zu den Qualitäten nirgendwo billiger kauft, als bei Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Der Wahre Jacob

Illustrierte humoristisch-satirische Zeitschrift

mit einer Unterhaltungsbeilage. Redigiert von B. Heymann.

Erscheint alle 14 Tage in Nummern à 10 Pfennig oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfennig (ohne Bestellgeld). Probenummern auf Verlangen gratis.

Feinste franz. Eierkartoffeln, gelbe lange Kartoffeln, gelb. Magnum bonum empfiehlt billigst

Joh. Piel,

Warendorferstraße 41, Telephon 1820.

Käse direkt vom Lager alle Sorten zu billigsten Preisen.

Eine große Partie Tilsiter Fettkäse

ca. 10 000 Pfd., pro Pfd. 20 Pfg.

Schlumacherstr. 12, auf der Diele. 2tir. Wert 28 Mk., 1tir. Kleiderchr. 17, Bettst. m. Nr. 10, Sofa 12, Kom. 12, Fünfhausen 24.

Für die Kasse

sind alle schönen Versprechen, die nicht gehalten werden. Kaufen Sie nur am Platze, wo Sie alle Garantien wirklich bekommen, die versprochen werden. Kaufen Sie nur bei H. A. Hill u. Hoff, Walter Schmitz, Johannisstr. 9, Fernruf 1129, Fahrräder, Nähmaschinen, Frigidaire, Beste Reparaturwerkstatt. Reelle prompte Bedienung, billige Preise. Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Jede Reparatur sofort, auf Wunsch bis zur Fertigstellung Ersatzräder gratis. Brennabor-Räder, Continental-Pneumatiks, Riemannsche Laternen.

Willy Koch, Bahntechniker, Lübeck, Holstenstr. 21.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig. L. S. Baruch, Pfandbriefgeschäft, Marktstraße 35.

Zur Einnahme des Winterbedarfs jetzt günstigste Zeit!

Wir empfehlen von tausend ein-treffenden Sendungen:

Pa. Magnum bonum

1a. Lauenburger Eierkartoffeln

in schönster, gesunder Qualität, zu billigsten Tagespreisen. — Kochproben werden gern verabfolgt.

Spethmann & Fischer

— Kartoffelgroßhandlung — Beckergrube 59. Telephon 102.

Jeder Wiederverkäufer mache einen Versuch mit den Fabrikaten der 1825 gegr. Eßigfabrik von H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge, deren Spezialitäten konf. Süssig und Weinessig sich großer Beliebtheit zum Einmachen erfreuen.

Außerdem betreibt diese Firma ebenfalls Fischergarbe 61 eine Frigidaire-Großhandlung und Marinieranstalt und bietet sie alle Wiederverkäufer, einen Versuch mit ihren vorzüglichen Matjes- und Salzheringen sowie Kollmops, Bismarck, Delikatess, Senf- und sauren Gerichten zu machen. Die sichtigung jederzeit gestattet und kein Kaufzwang. Die Preise sind außerst billig gestellt, daher überzeuge sich jeder Wiederverkäufer selbst.

Schuhwaren!

Zur beschleunigten Räumung der Restbestände aus dem Nachlass von

Hugo Haendler, Lübeck

Breitestrasse 95

folgendes **Spezial-Angebot:**

Ia. Herren-Spiegel-Zugstiefel
meistens Goodyear
sonst bis 10.50 Mk. **jetzt nur 4⁹⁰ Mk.**

Ia. Herren-Boxc., Kalbl. u. Chevr.-Zugstiefel
Goodyear
sonst bis 13.50 Mk. **jetzt nur 8⁹⁰ Mk.**

Ia. Herren-Kalblack-Tanzschuhe
Grösse 39-47
sonst bis 10.50 Mk. **jetzt nur 5⁹⁰ Mk.**

Ausserdem die früher angebotenen Serien

Damen - Knopfstiefel zu Mk. 3.80, 4.65, 5.80
und **Schuhwaren aller Art** zu ganz erheblich reduzierten Preisen.

Fussbodenöl

50 und 60 Pfg. pro Pfund,

Fussboden- glanzlacköl

grösste Trockenkraft
70 und 80 Pfg. pro Pfund.

Hansa - Drogerie

Hans Fock Nachf.,
Ecke Fadenburger u. Schwarztauer Allee,
vis-à-vis dem neuen Hauptbahnhof.

Gebrüder Barg

5 Kohlmarkt 5

empfehlen:
Bettfedern und Daunen
in nur tabelloser Ware.
Großes Lager in fertig genähten
Bett-Inletts
jedoch das Füllen von Betten stets
gleich erfolgen kann. Ferner sämtl.
Aussteuer-Artikel
in bekannt großer Auswahl.
Rabattmarken oder 4 pCt. in bar.

Paul Rehder

Möbelfabrik, Gundestraße 13

empfehlen
gute dauerhafte Möbel,
Spiegel u. Polsterwaren

billigt.
Elegante Schlafzimmer-Einrichtungen.

Total-Ausverkauf

meines

Schuhwarenlagers

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
teilweise zu u. unter Einkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes.

Carl Straubing,

Schuhmachermeister,

Moisinger Allee 10a.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-
Kaschicht verkaufe.
G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

Fertige Särge

und

Leichenwäsche

zur sofortigen Lieferung.

Carl Weiss, Schwarztauer Allee 193.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von

Herren- u. Knaben-Konfektion

Diese Woche

besonders ausgelegt.

Knaben-Blusen-Anzüge.

Serie I 4 ⁵⁰	Serie II 6 ⁰⁰	Serie III 7 ⁵⁰	Serie IV 9 ⁰⁰
----------------------------	-----------------------------	------------------------------	-----------------------------

Ein Posten einzelne Schul-Anzüge 1⁹⁵Mk.
Herren-Anzüge moderne Stoffe von 9⁷⁵Mk. an.
Paletots und Ulster beste Verarbeitung von 10⁵⁰Mk. an.
Loden-Joppen nur erprobte Qualitäten von 2⁹⁵Mk. an.

Putzbach & Reimers

Königstr. 73, Ecke Huxstr.

Sanitäts-Verb. d. freien Hilfskassen Lübecks

Einladung zum

Verbands-Fest

zum Besten des Invalidenfonds sowie der Walderholungsstätte
bestehend aus

BALL verbunden mit Tombola

am Sonntag, den 1. November 1908
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Fest-Komitee.

Eintrittskarten sowie Tombolalose sind zu haben bei sämtlichen Kassenboten sowie im
Bureau des Verbandes, Johannisstraße 46. D. S.

Segler-Club „Hansa“. Absegel-Ball

am Sonntag, 18. Oktober 1908, im Klub-Lokal Wakenitz-Bellevue.
Nachmittags Wettsegeln a. d. Wakenitz. Abends Preisverteilung im Saal.
Anfang des Balles 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Gartenkarte 50 Pfg., an der Abendkasse 60 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Zahn-Atelier Karl Seeler

Breitestr. 85/87 I (Ecke Huxstr.)

Restaurant „Zur Glocke“

Glockengiesserstrasse 85.

Großes Verschießen

von
fetten Gänsen, Karpfen, Hasen und
Rauchfleisch

am Dienstag, den 20. Oktober.

Anfang 10 Uhr morgens.

Einsatz 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Lachmann.

Kaffeehaus Moising

Ausprobieren u. Verschießen von

fetten Gänsen und Rauchfleisch

am Sonntag, den 18. Oktober.

Anfang 11 Uhr vorm. u. 3 Uhr nachmittags.

Einsatz 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein A. Schreiber.

„Gasthof Drei Kronen“

Stockelsdorf.

Familien-Ball

am Dienstag, den 20. Oktober 1908.

Musik angeführt vom Harmonika-Klub

„Harmonia“.

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Dose.

Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer.

(Verwaltungsstelle Lübeck).

Einladung zum

BALL

am Sonntag, den 25. Oktober 1908
im Gesellschaftshaus „Monopol“,

Johannisstraße 25.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Entree 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pfg.,

wofür Garderobe.

Einladung zum

BALL

der

Tabakarbeiter Lübecks

am Sonntag, d. 25. Oktbr.

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Das Komitee.

Freiwillige Feuerwehr Genia.

Zu dem am

Sonntag, den 18. Oktober

stattfindenden

BALLO

im Lokale des Kam. J. Müller dah.
ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Brauerei Fadenburg.

Heute Sonntag:

Großes Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Programm gratis.

Sonntag, den 25. Oktober:

Ball der Bedienung.

Universum

Heute Sonntagabend und morgen Sonntag:
Großer humoristischer

Familienabend.

Anfang 6 Uhr.

NB. Jeder Besucher erhält gratis eine
Freikarte zum zweiten Komödienabend.

L. Puls.

Bericht des Landesvorstandes an den Parteitag für beide Mecklenburg.

Allgemeines.

Das verfloßene Geschäftsjahr war für die mecklenburgische Sozialdemokratie von größter Bedeutung. Bisher standen wir unter einem Ausnahmegesetz. Die Abhaltung öffentlicher politischer Versammlungen und die Gründung politischer Vereine war bisher von der Genehmigung des Ministeriums abhängig. Die bürgerlichen Parteien haben von diesen erbärmlichen Zuständen nichts gemerkt, erhielten sie doch immer die Genehmigung, sich in gedachter Weise politisch zu betätigen. Sie haben deshalb auch niemals den ernsthaften Versuch gemacht, für die Verbesserung dieser Zustände einzutreten. Die Sozialdemokraten aber erhielten diese Genehmigung nicht, und das mecklenburgische Ministerium hat auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß es die Sozialdemokraten als minderwertig betrachtete, und es hat auch bis zum letzten Augenblick mit aller Fähigkeit an der politischen Rechtslosklärung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei festgehalten.

Durch die Reichsgesetzgebung, welche nicht durch die in Mecklenburg gesetzgebenden Körperschaften, ist nun dieser Zustand beseitigt, das mecklenburgische Ministerium in dieser Beziehung kalt gestellt worden. Seit dem 15. Mai haben nun auch wir, zum großen Leidwesen unserer Junker, die politische Freiheit, und haben wir auch gleich vom ersten Tage an den ausgiebigsten Gebrauch davon gemacht. Wir haben zwar auch unter dem Ausnahmegesetz unsere regelmäßigen politischen Versammlungen abgehalten, mußten aber doch hinter verschlossenen Türen tagen. Daß aber in dieser Zeit die mecklenburgischen Arbeiter sich politisch zu betätigen wußten, beweist am besten der Umstand, daß mit dem 15. Mai (dem Inkrafttreten des Vereinsgesetzes) die sozialdemokratischen Vereine wie Pilze aus der Erde schossen.

Organisation.

Die Bestimmung des Organisationsstatuts der Gesamtpartei, die für jeden Wahlkreis die Kreisorganisation vorseht, ist auch in Mecklenburg eingeführt. Für alle sieben Wahlkreise sind sozialdemokratische Kreisvereine errichtet worden, die mit dem 1. Juli ihre Tätigkeit aufgenommen. Ebenso sind auch an allen Orten, wo es irgend angängig, Ortsvereine errichtet worden. War dieses noch nicht überall möglich, so hat das keine Ursache mit darin, daß ein großer Teil unserer Parteigenossen den Sommer über außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt, und nur alle Woche einmal, zum Teil in noch größeren Zwischenräumen nach Hause kommen. Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen außerdem den mecklenburgischen Industriearbeiter, neben seiner eigentlichen Berufsarbeit, noch die Landwirtschaft zu betreiben, so daß jene für den Sommer über eine freie Zeit überhaupt nicht verfügen. Trotzdem war es möglich, gleich im ersten Monat 30 Ortsvereine zu errichten, denen bis zum Schlusse des Jahres noch einige folgten, so daß von den 70 Orten, in denen Vertrauensleute vorhanden, die Hälfte sozialdemokratische Ortsvereine errichtet haben. Die Genossen derjenigen Orte, wo diese Vereins-Gründungen bisher noch nicht erfolgen konnten, sind angewiesen, dem Ortsverein des Vororts als Mitglied beizutreten. Die Kreisvereine haben ihren Sitz: für den I. Kreis in Rehna, II. Kreis in Schwerin, III. Kreis in Grabow, IV. Kreis in Malchin, V. Kreis in Rostock, VI. Kreis in Güstrow und für den VII. Kreis in Strelitz (Alt). Ortsvereine sind bisher errichtet für den I. Kreis in Rehna, Boizenburg, Hagenow, Gadebusch und Lübbchen; II. Kreis: Schwerin, Wismar und Sternberg; III. Kreis: Grabow, Parchim und Lübz; IV. Kreis: Malchin, Waren, Teterow und Köbel; V. Kreis: Rostock, Schwaa, Bügow, Doberan, Neubukow und Warnemünde; VI. Kreis: Güstrow, Ribnitz, Tessin und Laage; VII. Kreis: Strelitz, Neustrelitz, Neubrandenburg, Friedland, Fürstenberg, Schönberg, Selmstorf und Herrnhagen.

Mit dem 1. Januar dieses Jahres ist der Beitrag auf 20 Pfg. pro Monat für männliche und 20 Pfg. pro Vierteljahr für weibliche Mitglieder erhöht worden. Die Befürchtungen einzelner Delegierter auf dem letzten Parteitage, daß durch diese Erhöhung die Agitation in den kleineren Orten bedeutend erschwert, die Mitgliederzahl zurückgehen werde, da die erbärmlichen Einkommensverhältnisse größere Ausgaben nicht gestatten, sind nicht eingetreten. Die Zahl derjenigen, die einen regelmäßigen Beitrag an die Partei entrichteten, ist auch in diesem Jahre um ein bedeutendes gestiegen. Hatten wir auch unter den bisherigen Umständen keine eingeschriebenen Mitglieder in den meisten Orten, so hatten wir doch überall Beitragszahler. Die Zahl derselben betrug am 1. Juli 1907 3.300 und am 1. Juli 1908 5300. Mit Beginn der Tätigkeit der sozialdemokratischen Vereine hat sich aber diese Zahl noch bedeutend vergrößert, und wird sich dieselbe schon mit dem ersten Monat der neuen Organisation gegen das Vorjahr verdoppelt haben. Mit Freuden ist zu begrüßen, daß auch die Frauen immer mehr Anteil am politischen Leben nehmen. In den verschiedenen Vereinen sind im Vorlande weibliche Mitglieder vertreten. Auch die Mitgliederzunahme ist in allen Kreisen keine unbedeutende. Nach der bisher gelübten Berechnung waren am 1. Juli Mitglieder vorhanden: im I. Kreis 478; 2. Kreis 929; 3. Kreis 496; 4. Kreis 288; 5. Kreis 1800; 6. Kreis 729; 7. Kreis 587. Da jetzt eine geregelte Vereinsaktivität ausgeübt werden kann, wird auch der Mitgliederstand in Zukunft genau angegeben werden können; obige Zahlen werden schon jetzt bedeutend überschritten sein.

Agitation.

In allen Wahlkreisen und auch an fast allen Orten, wo Verbindung vorhanden, sind im Laufe des Jahres politische Versammlungen abgehalten worden. Ganz besonders wurde die Zeit seit Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes ausgenutzt. Am 16. und 17. Mai sind 38 öffentliche Volksversammlungen abgehalten, die sich mit der Verfassungsreform beschäftigten, weitere Versammlungen fanden statt am 23. und 24. Mai mit derselben Tagesordnung. Alle diese Versammlungen nahmen einen guten Verlauf und haben wesentlich zur Ausbreitung unserer Ideen beigetragen. Außer diesen Versammlungen haben im Laufe des Jahres noch 151 geschlossene Versammlungen und Besprechungen stattgefunden. In einigen Orten ist uns leider noch jegliche öffentliche Versammlungsaktivität unterbunden, da ein Versammlungszwang lokal nicht zu haben ist. Wohl geben die Wirte ihre Lokalitäten zu Vergnügungen her, aber von Versammlungen wollen sie nichts wissen; die Angst vor dem Terrorismus der Kriegervereine und Militärsvereine ist noch eine zu große. Hoffentlich gelingt es auch da unsern Genossen, recht bald Presche zu schlagen.

Für die „Mecklenburgische Volkszeitung“ sind in der Zeit vom Januar bis Ende März an allen Sonntagen Hausagitationen in den verschiedenen Orten veranstaltet und haben uns einen bedeutenden Zuwachs an Abonnenten gebracht. Die jetzt herrschende wirtschaftliche Krise hat aber auch einen größeren Einfluß auf unsere Presse ausgeübt. Von der umfangreichen Arbeitslosigkeit sind Hunderte unserer Genossen betroffen, und ist dadurch nicht der Zuwachs, wie er erhofft wurde, eingetreten.

Unsre Gegner, vor allem die Reichsverbändler, sind unablässig bemüht gewesen, uns unsre Erfolge streitig zu machen. Vor allem haben letztere im 7. Wahlkreise versucht, festen Fuß zu fassen; aber ohne jeglichen nennenswerten Erfolg. Das Steibcheim, welches sich diese Leute im Laufe dieses Jahres in Neustrelitz gegeben, die Vertretung dortselbst wird auch den letzten Arbeiter überzeugt haben, daß er von jener Gesellschaft nichts zu erwarten hat.

Der „Mecklenburgische Volkskalender“ ist auch in diesem Jahre in 100 000 Exemplaren wieder verbreitet worden und überall mit Freuden aufgenommen. Ein Flugblatt über die Verfassungsreform ist in allen Städten und Flecken verbreitet. Auch die „Mecklenburgische Volkszeitung“ wurde in verschiedenen Tausend Exemplaren unentgeltlich verteilt. Ist so überall ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen, so bleibt doch noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu verrichten. Der folgende Winter muß deshalb von allen Ortsvereinen, von jedem einzelnen Genossen ausgenutzt werden, um auch in die letzte Arbeiterwohnung den Geist des Sozialismus zu bringen. Es muß die Aufgabe aller sein, nicht nur neue Mitglieder für die sozialdemokratischen Vereine, sondern auch neue Abonnenten für die „Meckl. Volkszeitung“ zu gewinnen suchen.

Kommunalpolitisch.

Wie überall im Lande, so sind auch auf kommunalem Gebiet die Verhältnisse die allerschlimmsten. In einer ganzen Reihe von Orten besteht ein Wahlrecht überhaupt nicht. In andern wieder ist das „Bürgerrechtsgeld“ so hoch bemessen, daß die große Masse der Arbeiter das selbe nicht erschwingen kann. Es ist auch hier Geldsack Trumpf.

In diesem Jahre fanden Bürgervertreterwahlen statt in: Wismar, Güstrow und Doberan. In Wismar verfügen unsere Genossen nach der letzten Wahl jetzt über alle (16) Sitze der dritten Wählerklasse. In Güstrow wurden vier unserer Genossen in das Stadtparlament gesandt, während in Doberan unser einziger Vertreter hinausgewählt wurde.

Die Verfassungszustände.

Der von den beiden Großherzögen im vorigen Jahre angekündigte Verfassungsentwurf sollte nun endlich das Licht der Welt erblicken. Am 12. Mai d. J. wurde der außerordentliche Landtag eröffnet und der mecklenburgischen Bevölkerung kund und zu wissen getan, wie ihre Vertretung im Landtage beschaffen sein solle. Wir Sozialdemokraten haben nur eine Berücksichtigung unserer Forderungen gar nicht erwartet und sind infolgedessen auch nicht enttäuscht. Für die große Masse des Volkes bringt dieser Entwurf absolut keine Verbesserung. Eine Anteilnahme an der Verwaltung des Landes seitens der Arbeiterschaft ist vollständig ausgeschlossen. Von einem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht ist keine Rede! Soweit nicht Klassenwahlen vorgeschrieben, die der Junkerklasse schon an und für sich die Mehrheit sichern, sind die Wähler noch in drei Klassen eingeteilt worden. Zwar heißt es in dem Verfassungsentwurf: „Der Landtag ist das verfassungsmäßige Organ, durch welches die Gesamtheit aller Staatsangehörigen an den Geschäften des Landes teilnimmt.“ Wer aber liest, wie der Landtag gewählt und zusammengesetzt werden soll, der wird ohne weiteres zu der Überzeugung kommen, daß es Wortspielerei ist, wenn da behauptet wird, „die Gesamtheit der Bevölkerung könne an den Geschäften des Landes teilnehmen.“

Das beweist die Bestimmung über die Zusammensetzung der Vertretung. Der allgemeine Landtag soll nämlich bestehen:

1. für Mecklenburg-Schwerin aus 63 gewählten Abgeordneten, nämlich 1. aus 33 Abgeordneten, welche von besonderen Wahlkörpern zu wählen sind, und aus 24 Abgeordneten, welche durch allgemeine Wahlen zu wählen sind. 2. aus vier von dem Großherzoge für ihre Lebenszeit ernannten Abgeordneten.

II. für Mecklenburg-Strelitz 1. aus 16 gewählten Abgeordneten, nämlich aus 9 Abgeordneten, welche von besonderen Wahlkörpern zu wählen sind, und aus 7 Abgeordneten, welche durch allgemeine Wahlen zu wählen sind. 2. aus einem von dem Großherzoge auf Lebenszeit ernannten Abgeordneten.

Die von besonderen Wahlkörpern zu wählenden Abgeordneten bestehen

1. für Mecklenburg-Schwerin aus 17 Abgeordneten der Ritterschaft, 2 Abgeordneten der Stadt Rostock, 13 Abgeordneten der Landschaft, nämlich aus je einem Abgeordneten der Städte Schwerin, Wismar, Parchim und Güstrow und 9 Abgeordneten der übrigen Landstädte, 6 Abgeordneten einzelner Berufsstände, nämlich aus je 1 Abgeordneten der Landesuniversität, der Superintendenten der Landeskirche, der Geistlichen, welche der Landesynode angehören, der Landwirtschaftskammer, der Handelskammer und der Handwerkskammer.

2. für Mecklenburg-Strelitz aus 4 Abgeordneten der Ritterschaft des Herzogtums Strelitz und der Besitzer der Allodialgüter des Fürstentums Rügen, 1 Abgeordneten der Hauswirte des Fürstentums Rügen, 1 Abgeordneten des Magistrats von Neubrandenburg und 2 Abgeordneten der 6 übrigen landstädtischen Magistrats und 1 Geistlichen, welcher der Landesynode angehört.

Durch allgemeine Wahlen sollen bei direktem Wahlgang mit offener Stimmgabe und ungleichem Recht gewählt werden von denen, die einen eigenen Verdienst haben: „Für Mecklenburg-

Schwerin 10 Abgeordnete der städtischen und 15 Abgeordnete der ländlichen Bevölkerung. Für Mecklenburg-Strelitz 3 Abgeordnete der Städte des Herzogtums Strelitz (von diesen ist ein Abgeordneter aus der Residenzstadt Neustrelitz zu wählen), 3 Abgeordnete der ländlichen Bevölkerung des Herzogtums Strelitz, 1 Abgeordneter der gesamten Bevölkerung des Fürstentums Rügen.“

Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten diesen Verfassungsentwurf bekämpft haben. Der kommende Parteitag wird sich weiter mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Und die jetzt beginnende günstige Zeit für die Agitation sollte von allen Genossen voll ausgenutzt werden, um die arbeitende Bevölkerung Mecklenburgs darüber aufzuklären, wo ihre wahren Freunde zu finden sind.

Sonstiges.

Auch auf wirtschaftlichem Gebiete hat sich die mecklenburgische Arbeiterschaft überall betätigt. Die Gewerkschaften, sowie auch die Genossenschaften haben stetig an Mitglieder gewonnen. Wegen letztere wird ganz besonders seitens der Krieger- und Militärsvereine der Kampf geführt, indem man die Genossenschaften als sozialdemokratische Unternehmungen hinstellt. Jene Leute brauchen natürlich auch nicht zu wissen, daß die Konsumvereine mit der sozialdemokratischen Partei nichts zu tun haben. Wenn aber die Industriellen, Gutsherrn und sonstige Unternehmer sich in wirtschaftlichen Interessensverbänden zusammenschließen, dann ist das natürlich „ganz etwas anderes“.

Die verschiedenen Gewerkschaften hatten auch im Laufe dieses Jahres große Kämpfe und Aussperrungen zu führen. Unter andern auf der Reptun-Werft in Rostock, dem Stahlwerk in Güstrow und der Waggon-Fabrik in Wismar. Bei dieser Gelegenheit soll noch gesagt werden, daß ein großer Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in den verschiedenen Orten Mitglieder der Krieger-, Militär- und sonstiger bürgerlicher Vereine sind. Da muß Wandel geschaffen werden! Diese bürgerlichen Vereine sind es ja, die die organisierte Arbeiterschaft bei jeder Gelegenheit mit den unlaubersten Mitteln bekämpfen. Sie sind nicht die unpolitischen, kameradschaftlichen Vereine, sondern diejenigen, die die politische Agitation in echter Reichsverbandsmanner betreiben. Da darf kein Arbeiter mitmachen! Es muß endlich jedem zum Bewußtsein kommen, daß die Sozialdemokratie die einzige politische Vertreterin der Arbeiterklasse ist; daher sollte jeder politisch organisiert sein. — Das Arbeiterssekretariat erfreut sich eines beständig zunehmenden Zuspruches. Das vom Reichsverband ins Leben gerufene „Auskunftsbiureau“ ist nach seinem letzten Bericht fast zur völligen Untätigkeit verdammt, und die mecklenburgische Arbeiterschaft wird noch immer mehr zu der Überzeugung kommen, daß sie von jenem, von dem Unternehmertum ausgehaltenen Institut, keine Hilfe zu erwarten hat. Es wäre ja auch widersinnig, wollte die besitzende Klasse die von ihr geschaffenen und bezahlten Einrichtungen gegen sich selbst arbeiten lassen. — Jugendorganisationen sind in Rostock und Schwerin zu verzeichnen. Auch gegen diese wird seitens des Unternehmertums mit allen erdenklichen Mitteln gearbeitet. Wie man uns berichtet, soll in letzter Zeit in den Lehrkontrakten ein Passus enthalten sein, der den Lehrlingen verbietet, ohne Genehmigung des Lehrherrn irgend einem Verein beizutreten. Auch diese Maßregeln werden erst recht dazu angetan sein, die jungen Leute zum Nachdenken anzuregen.

Unsere Presse.

Die „Mecklenburgische Volkszeitung“ hat auch in diesem Jahre ihren Abonnentenstand trotz der ungeheuren großen Arbeitslosigkeit nicht nur erhalten, sondern noch vermehrt. An Strafen hat unser Blatt zu verzeichnen sechs Monate Gefängnis, die unserem Redakteur Kühn zubüßt wurden wegen Beleidigung des Herzogs-Regenten von Braunschweig. Diese Strafe verbißt der Genosse Kühn zurzeit im Zentralgefängnis in Bügow; hoffentlich ohne Schaden zu nehmen an seiner Gesundheit.

Die Korrespondenz war eine reichhaltige. An Ausgängen waren zu verzeichnen: 536 Briefe, 74 Postkarten, 611 Druckfachen, 222 Pakete, 6 Telegramme. Eingänge sind nicht registriert worden.

Kassenbericht

für das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908.

Einnahme:

Kassenbestand am 1. Juli	1728,85 Mk.
An Beiträgen eingesandt	4478,95 „
Für Kalenderinserate	450,— „
Sonstige Einnahmen	547,11 „
Summa 7199,55 Mk.	

Ausgabe:

Für mündliche Agitation	1418,75 Mk.
Für schriftliche Agitation	988,30 „
Zuschuß an die Kreise	306,91 „
An die Zentralkasse	1000,— „
An Porto	227,49 „
Sonstige Ausgaben	1712,41 „
Kassenbestand	1553,69 „
Summ 7199,55 Mk.	

An Beiträgen sandten ein: Rostock Mk. 1345,15, Schwerin 284,08, Wismar 498,90, Doberan 61,90, Bügow 95,85, Warnemünde 261,96, Lübz 348,83, Ribitz 51,26, Mirau 17,64, Malchin 28,92, Lauen 8,75, Ranzlin 34,00, Sternberg 26,85, Gadebusch 68,08, Grabow 87,16, Neustrelitz 35,50, Neukloster 7,80, Eldena 44,33, Boizenburg 82,97, Strelitz 69,00, Hagenow 74,50, Friedland 55,73, Woldegk 20,28, Neubukow 107,77, Gr. Wokern 64,30, Schönberg 92,72, Ribnitz 44,76, Parchim 55,00, Brunsbüttel 9,20, Güstrow 320,21, Lübbchen 72,53, Grevesmühlen 12,70, Rehna 51,52, Fürstenberg 12,80, Warin 35,00, Neufalen 2,04, Lübbchen 93,40, Garitz 20,20, Daffow 12,70, Waren 40,07, Gnoken 3,30, Tessin 9,40, Selmstorf 50,50, Schwaa 8,50, Neubrandenburg 11,72, Ludwigslust 11,00.

Rostock, Oktober 1908.

Der Landesvorstand.

J. M. Wilh. Kröger.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: E. H. Sch warz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Wer an die Zukunft seiner Kinder denkt,

gibt ihnen keinen Alkohol und keinen Kaffee, sondern Milch und Kathreiners Malzkaffee.

Central-Hallen.

Sonntag:

Tanzkränzchen.

Eintritt à Person 10 Pf.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

W. Borgwardt.

Jeden Donnerstag: Tanzkränzchen.

Flora

2 Minuten vom neuen Bahnhof.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt frei.

Wilhelmtheater.

Sonntag bis 1 Uhr: * Tanz. *

Einsegl.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Freier Eintritt. — Freier Tanz.

Weisser Engel.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

WAISEN-HOF.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen. Eintritt frei.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

GROSSE TANZ-MUSIK.

Jeden Donnerstag: Tanzkränzchen.

Einladung zum

* BALL *

der

Former Lübecks

verbunden mit

Theater-Aufführung

am Sonntag, den 25. Oktober 1908

im Lokale des Herrn Fürbötter,

„Wakenitz-Bellevue“.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Konzerthaus „Harmonie“

110. Südrade 110.

1. oberbayerische Sängers, Musik- und Schachplattler-Gesellschaft

Alpengrub.

Chor, Fiedler, Quart., Duett u. Soli.

Gute Musik, fow. Soli auf Xylophon, Mandoline, Gitarre und Trompete.

Schöne Schachplattler-Tänze.

Eintritt frei.

Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Lübeck.)

Die am Dienstag ausgefallene Generalversammlung findet am Montag, den 19. Oktober, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52, statt. Die Ortsverwaltung.

Metropol-Theater

Lübeck
Breitestraße, Ecke Huxstraße.

Vornehmstes Etablissement

lebend-tönender Photographien.

Die grosse Serie allerneuester Bilder.

Ein Schurke. Großes dramatisches Lebensbild.

Sonderbarer Heiliger. Ein Studentenstreich.

Hans im Glück. Großes Märchen.

Eine Kiste von Geist. Humoristisch.

Der Faun. Farbenprächtiges phant. Zauberstück.

Die Macht der kindlichen Unschuld. Episode aus dem Leben.

3fach. Pech eines Gatten. Urwüchsige Situations-Komik.

Bezauberndes Spiel. Eine Strand-Idylle.

Eine Mandel frischer Eier. Humoristisch.

Die Frau des Droschkenkutschers. Komisch.

Das Schnappschloss. Hochkomisch.

Giordano Bruno. Großes geschichtliches Drama, lehrreich und interessant.

Bowery-Boy. Vorzügliches neues Tonbild und weitere Neuheiten.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Sonntag, den 18. Oktober, im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Steinarbeiter.

(Filiale Lübeck.)

Einladung zum Stiftungsfest

bestehend in

Theater-Aufführung und Ball

(unter Mitwirkung des Dilettantenklub „Freiheit“)

am Sonntag, 18. Okt., im Lokale des Herrn Gutsche, „Men-Lauerhof“.

Zur Aufführung gelangt um 8 Uhr: „De Fienbahn up Fehmarn“.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Neu!

Parfett-Fußboden. **Louisenlust.** Parfett-Fußboden.

Jeden Sonntag: Grosse Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Musik vom Harmonikaklub „Harmonia“ mit ganz neu angeschafften Instrumenten.

W. Gloe.

Konzerthaus Friedrichshof.

Heute Sonntag: Grosser Tanz.

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr. Eintritt frei. Hans Müller.

Graphische Liedertafel.

Sonntag, den 18. Oktober:

Familien-Abend in der Stadthalle.

Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 75 Pfg.

Damen 20 Pfg.

Im Vorverkauf (Kiesewitters Klubhaus)

Herren 60 Pfg.

Panorama

Breitestraße 53. I., im Fißgel.

Vom 18. bis 24. Oktober:

Nordlandsreise

mit dem Ozeandampfer „Blücher“.

Hansa-Theater

Morgen Sonntag:

Gastspiel von

Kapt. Nansen's

Wunder-See-Löwen.

3 Columbias. Baronin Moravée.

The Eriks. Lucia Navello.

Neubert u. Rée. Orig. Lionelly.

D' Krätzler-Handl u. D' Geyer-Nias.

Hansa-Berichterstatter.

Vorverkauf b. Sager bis 1 Uhr mittags.

Nachmittags 4 Uhr:

Gr. Fremden- u. Schüler-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.

Gastspiel von Kapt. Nansen's

Wunder-See-Löwen.

Montag dieselbe Vorstellung.

Stadthallen-Theater.

Sonntag, 18. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zum 2. Male. Novität!

Die gelbe Gefahr.

oder: Die kleine Japanerin.

Schwank von Kurt Kraag.

1. Parfett 1.50, 2. Parfett 1.—, Ballon

75 Pfg., Parfette 50 Pfg., Proszeniums-

und Orchesterloge 2.50 Mk., Fremden und

Parfettloge 2.— Mk.

Neues Stadt-Theater



Kassen-Telephon Nr. 295.

Sonntag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Voll-Abonnement 16.

(Große Preise.)

Martha.

Oper von Friedr. von Flotow.

Montag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Voll-Abnomem. 17.

Montag-Abonnement 2. (Große Preise.)

Zar und Zimmermann

Komische Oper von H. Lörzing.

Nach Beschluß der Theater-Betriebs-

Kommission wird ein

Nach-Abonnement

ab 1. November ex. eingerichtet, u. zwar

zu den gleichen Bedingungen des bereits

laufenden Abonnements. Anmeldeungen

hierzu werden ab Sonntag, den 18.

Oktober ex., bis inkl. Sonntag, den 25.

Oktober ex., in der Theaterkassette, Ein-

gang Fischergrube, an Werktagen von 10

bis 1 Uhr, und 4 bis 6 Uhr, an Sonn-

tagen v. 11 bis 1 Uhr, entgegenommen.